

LISA ROXANE WALTERSCHEID



**REWILDING IM ANTHROPOZÄN -
Narrative der Wiederansiedlung des Wolfs im Siegtal**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 62

2023

LISA ROXANE WALTERSCHEID

**REWILDING IM ANTHROPOZÄN -
Narrative der Wiederansiedlung des Wolfs im Siegtal**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 62

2023

Vorwort vom Herausgeber

Die Umweltethnologie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten intensiv mit Problemen des Naturschutzes auseinandergesetzt. Der Forschungsschwerpunkt lag dabei meist auf Regionen des Globalen Südens. Dabei standen zunächst die Konsequenzen der Landnahme für Naturschutzgebiete im Vordergrund. Derartige Projekte hingen immer mit der Durchsetzung kolonialer oder postkolonialer Staatlichkeit zusammen. Die Umgesiedelten profitierten kaum von den Naturschutzmaßnahmen. Im Gegenteil, Armut, Landknappheit und Vulnerabilität waren die unmittelbaren Konsequenzen derartiger Naturschutzmaßnahmen für die Betroffenen. In jüngster Zeit zielten kulturwissenschaftliche Arbeiten vermehrt darauf ab, auch die zu schützenden Tiere stärker ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses zu rücken. Naturschutz in Deutschland blieb allerdings ein von der Ethnologie kaum bearbeitetes Feld. In den vergangenen Jahren haben diverse Naturschutz-Programme aber auch Bemühungen um die Wiederansiedlung bedrohter oder auch bereits temporär vor Ort ausgerotteter Spezies allerdings das Interesse von Ethnolog:innen erregt. Insbesondere die Ausbreitung des Wolfes aus Mitteleuropa (Polen, Tschechien) hat diverse Kulturwissenschaftler:innen interessiert. Derartige Arbeiten wurden in den vergangenen fünf Jahren zu Norditalien (Rippa), der Schweiz (Heinzer) oder den Niederlanden (Drenthen) angefertigt.

Lisa Walterscheid beschäftigt sich in ihrer hervorragenden BA Arbeit mit der Ausbreitung des Wolfes im Siegtal, einem östlich von Köln gelegenen Flusstal, an das recht umfassende Waldgebiete grenzen, die seit etwa 2015 mehreren Wolfsrudeln ein neues Habitat bieten. Der Prozess der Wiederansiedlung verlief rasch und keineswegs geplant. Es handelt sich daher um kein gezieltes Rewilding Programm sondern eher um eine spontane Ansiedlung und die dann entwickelten Naturschutzmaßnahmen, die die Expansion einer kleinen Wolfspopulation nachhaltig gestalten sollen. Im Zentrum der Arbeit stehen die sich widersprechenden Ansichten zur Expansion von Wölfen im Siegtal. Hier stoßen die Ansichten der überzeugten Befürworter und der Gegner recht unversöhnlich aufeinander. Frau Walterscheid dokumentiert und analysiert diese Ansichten auf der Basis einer kleineren Anzahl von qualitativen Interviews. Vor diesem Hintergrund diskutiert sie Konflikte um die Wiederansiedlung des Wolfes zunächst allgemeiner und fokussiert dann die Diskussion auf ihre Untersuchungsregion.

Michael J. Casimir

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Rewilding: Ein transformativer Naturschutzansatz	3
2.1	Keystone species.....	4
2.2	Return to what?.....	5
3	Multispezies-Ethnographie: Reziproke Ökologie und koproduzierende Nischen.....	7
3.1	(Methodologische) Herausforderungen des Multispezies-Ansatzes	9
4	Der Wolf als ökologisch und kulturell bedeutsames Tier.....	10
4.1	Mensch-Wolf-Konflikt	10
4.2	Wölfische Illustrationen und kulturelles Gedächtnis.....	11
4.3	Wölfe als Katalysator gesellschaftspolitischer Aushandlungen	13
4.4	Wölfische Unterwanderungen anthropogener Naturperspektiven.....	14
5	Forschungskontext und Untersuchungsgebiet	16
5.1	Geographische Abgrenzung des Untersuchungsgebiets.....	16
5.1.1	Der Wolf im Siegtal	16
5.1.2	Wolfsgebiet Oberbergisches Land	18
5.2	Wolfsmanagement Land NRW	19
6	Methodik	20
6.1	Qualitatives Forschungsdesign und Expert:innenbegriff	20
6.2	Leitfadengestütztes Expert:inneninterview: Vorbereitung und Durchführung	22
6.3	Auswertung der Daten: Transkription und Kodierung	23
7	Datenpräsentation	24
7.1	Wölfe als Verstärker einer unrentablen Weidewirtschaft.....	25
7.2	Wolfschutz und Weidewirtschaft als Naturschutzkonflikt.....	28
7.3	Emotionale und moralische Ebenen wölfischer Aushandlung.....	29
7.4	Normative Narrativierung zur Verortung des Wolfes	32
8	Diskussion.....	35
8.1	Reflexion und Positionalität	35
8.2	Diskussion der Ergebnisse.....	37
9	Fazit und Ausblick	42
10	Literaturverzeichnis.....	45
11	Anhang	50

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Karte des Wolfsterritorium Leuscheid (DBBW o.J.b).....	17
Abbildung 2: Wolfsgebiet ‚Oberbergisches Land‘ (LANUV o.J.d)	18
Abbildung 3: Ausschnitt aus Interview-Leitfaden (eigene Darstellung 2023).....	23
Abbildung 4: Modell der Narrativierung von Akteur:innen gegenüber der wölfischen Wiederansiedlung (eigene Darstellung 2023)	38

1 Einleitung

Um 1850 verloren sich die letzten Nachweise auf Wolfsrudel in Deutschland und im Jahr 1904 mit dem Erlegen des ‚letzten‘ Wolfs Deutschlands galt die Art als ausgerottet (vgl. NABU o.J.). Mehr als zwei Dekaden ist es her, dass sich der Beutegreifer seit seiner Verdrängung aus der Bundesrepublik wie auch aus großen Teilen Mitteleuropas wieder etablieren konnte (vgl. BMUV o.J.b).

Diese Entwicklung ist dabei aber nicht alleine der Resilienz des ‚Habitatgeneralisten‘¹, sondern vielmehr dessen Schutzstatus zu verdanken. Allgemein nehmen angesichts der gegenwärtigen ökologischen Krise Artenschutz- bzw. Naturschutzmaßnahmen weltweit zu. Hierbei werden insbesondere die Forderungen nach globalen Lösungsansätzen stärker und lassen mitunter das Rewilding-Konzept immer mehr an Bedeutung gewinnen (vgl. Pettorelli et al. 2018:1114).

Rewilding gilt als transformativer (interdisziplinär angelegter) Ökosystemmanagementansatz, welcher für viele der Befürworter:innen den Paradigmenwechsel des Umweltmanagements von Prävention und Schutz individueller Spezies hin zu einem holistischen Ansatz zur Erhaltung und Verbesserung ganzer Ökosysteme antreibt. Als verbreitete Methode des Rewilding gilt die Wiedereinführung sogenannter Schlüsselspezies (*keystone species*) (vgl. Lorimer 2017:5). Damit ist sowohl ein Ökosystemmanagement zur Begünstigung der Rückkehr bestimmter Spezies gemeint als auch die aktive Wiedereinführung der Spezies in ihre einstigen Lebensräume zum Zwecke der Wiederherstellung ursprünglicher Ökosystemprozesse. Der Wolf (*Canis Lupus*) gilt als solch eine Schlüsselspezies, welcher durch seine tragende Rolle in Ökosystemen als effiziente Lösung angesehen wird, um durch Prädation, Vegetationssukzessionen und trophische Kaskaden² zu reaktivieren. Deshalb untersteht die Spezies seit den 1990ern durch europäische und bundesweite Gesetze einem strengen Schutzstatus (vgl. BMUV o.J.b).

Gesamtgesellschaftlich bestehen seit der Rückkehr des Wolfs jedoch große Unsicherheiten über den Umgang mit der ehemals heimischen Art in einer stark anthropogen geformten Umwelt. So evoziert das Phänomen Wolf gesellschaftlich gänzlich heterogene Perspektiven, gefärbt durch historische, politische, soziale, wirtschaftliche oder ökologische Linsen. Hier treten

¹ Als ‚Generalisten‘ oder ‚Habitatgeneralisten‘ werden solche Spezies bezeichnet, die sich im Gegensatz zu Spezialisten an ihren Lebensraum und die entsprechenden Gegebenheiten und Ressourcen wie Klima und Nahrungsspektrum anpassen können (vgl. Fechter und Storch 2014:7).

² Trophische Kaskade lässt sich grob als die über die Nahrungskette vermittelte Einflussnahme auf ein Ökosystem durch Prädation bezeichnet, d.h. eine ökologische Beziehung zwischen zwei Arten, in dem eine Art (der Prädator oder Räuber) die andere Art (Beute) tötet und als Nahrungs-Ressource nutzt (vgl. Estes und Terborgh 2011:301; siehe Kapitel 2.1).

Narrative zutage, die den Wolf als Hoffnungsträger eines ökologischen Zeitenwandels porträtieren, während andere Teile der Bevölkerung die Sesshaftwerdung der Spezies als eine Bedrohung ihrer bisherigen Lebensweise empfinden (vgl. Buller 2008:1593).

Auch im östlich des Rhein-Sieg-Kreises gelegenen Siegtal sind Wölfe seit dem Jahr 2019 wieder evident. Hier sorgt der Beutegreifer seit Anbeginn für mediale Kontroversen (vgl. Rhein-Zeitung 2015). Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Wiederkehr der Spezies in der Region steht dagegen bislang noch weitgehend aus.

Innerhalb einer umweltethnologischen Perspektive soll die vorliegende Arbeit dieses Defizit abmildern, indem sie die *Narrative der lokalen Bevölkerung der Wiederansiedlung des Wolfs in die Region Siegtal* untersucht. Die empirische Ausrichtung und Erhebung anhand qualitativer Methoden dient indessen dazu, die Ansichten der einzelnen Akteursgruppen tiefergehend zu durchdringen.

Denn auch innerhalb umweltethnologischer Forschung geraten Tiere wie der Wolf zunehmend als perspektivischer Ausgangspunkt in den Fokus analytischer Betrachtung. Im Zuge einer Dezentrierung des Menschen werden diese als sozial wirkmächtige Akteure anerkannt, die gemeinsame Lebenswelten formen. Insbesondere die Multispezies-Ethnographie lenkt dabei den Fokus auf die Untersuchung der multispezifisch verhandelten und produzierten Beziehungsgeflechte. So dient die Erforschung von Mensch-Tier-Konflikten als soziokulturelles Phänomen zur Entschlüsselung und Neuverhandlung von Essentialismen und anthropogen verstetigter Konstrukte (vgl. Nieradzic 2018:529). Denn letztendlich wirft auch die wölfische Rückkehr Fragen über die Koexistenz von Menschen und großen Karnivoren auf, die uns unweigerlich zu Aushandlungen derzeitiger anthropogener Vorstellungen über Natur und Wildnis bewegen.³

Die dargelegten Erkenntnisse leisten hiermit einen Beitrag zum Verständnis gegenwärtiger gesellschaftlicher Narrative über die Wiederkehr der Spezies regional sowie allgemein zur globalen Aushandlung von Mensch-Tier-Konflikten. Diese Arbeit kann darüber hinaus Aufschluss über die wirtschaftlichen und soziopolitischen Realitäten des Rewilding-Modells als Naturschutzinstrument geben.

Der erste Teil dieser Arbeit widmet sich zunächst dem Rewilding-Modell, dessen Konstituierung und Kritik. Anschließend wird die Multispezies-Ethnographie als grundlegende

³ In Anlehnung an Bernhard Tschofens Ansatz möchte ich in der vorliegenden Arbeit auf Anführungszeichen für die Begriffe der Wildnis und Natur im Sinne einer Dekonstruktion und Subjektivierung dieser verzichten (vgl. Tschofen 2019: 108).

Theorie dieser Arbeit diskutiert. Das daran anknüpfende Kapitel soll den bisherigen Forschungsstand zur Thematik skizzieren. Hier werden vordergründig die kultur- und sozialwissenschaftlichen Perspektiven auf das Phänomen Wolf im europäischen Kontext behandelt. Hiernach werden spezifischer das Untersuchungsgebiet Siegtal und dessen gegenwärtige Daten und Diskurs um den Wolf beleuchtet. Schließlich folgt der methodologische Zugang zum Feld innerhalb des qualitativen Forschungsdesigns mit Interviewmethode, in welchem zuletzt sowohl die Vorbereitung als auch die Auswertung der Interviews skizziert wird.

Im zweiten Teil der Arbeit (Kapitel 7) setzt dann anhand der im Feld generierten empirischen Daten eine qualitative Inhaltsanalyse die Ergebnisse in einen Bezug zur Problemstellung dieser Arbeit. Im Anschluss dient eine Reflexion dazu, die Herangehensweise und die Grenzen dieser Arbeit kritisch zu reflektieren. Innerhalb einer Diskussion sollen die Ergebnisse dann mit dem theoretischen Hintergrund in Beziehung gesetzt werden, um anschließend ein Fazit aus den gesammelten Erkenntnissen ziehen zu können. Ein Ausblick wirft hierbei eine Perspektive auf den zukünftigen gesellschaftlichen Umgang mit dem Wolf.

2 Rewilding: Ein transformativer Naturschutzansatz

Das Konzept des Rewilding kann bis ins Ende des 20. Jhd. zurückverfolgt werden, wo die wissenschaftliche Idee der Wiederschaffung von Megafauna und ‚selbstregulierender Landgemeinschaften‘ erstmals aus der Zusammenarbeit des Naturschutzbiologen Michael Soulé und dem Umweltaktivisten David Foreman entstand (vgl. Lorimer et al. 2015:41; Pettorelli et al. 2019:7; Sandom et al. 2013:431). Diese Idee war Grundlage für die ersten Unternehmungen Nordamerikas große Landstriche wiederherzustellen bzw. zu verwildern. Zwar können Soulé und Foreman als Begründer des Rewilding verstanden werden, ihre Praktiken und Grundverständnisse werden heutzutage jedoch stark für ihre Natur-Kultur-Dichotomie kritisiert (vgl. Ward 2019:46).

Heute erkennt Rewilding die Dependenz von Biodiversität gegenüber sich wandelnder sozial-ökonomischer Systeme an, die den Rahmen für die Wahrnehmung von Umwelt und den beigemessenen Wert einzelner Attribute stecken – die wiederum zukünftige Umwelt mitgestalten (vgl. Pettorelli et al. 2018:7). Allgemein lässt sich Rewilding jedoch als dynamisches Konzept begreifen, welches historisch entwickelt ist und bis heute keiner einheitlichen Definition unterliegt (vgl. Lorimer et al. 2015:40). Die folgenden gegenwärtigen

Definitionen sind dennoch hilfreich, um eine rudimentäre Idee des Konzepts zu erlangen und gleichsam den interpretativen Rahmen des Konzepts aufzuzeigen:

I) “[Rewilding-strategies] usually share a long-term aim of maintaining, or increasing, biodiversity, while reducing the impact of present and past human interventions through the restoration of species and ecological processes.” (Lorimer et al. 2015:40)

II) “[Rewilding aims towards] the reorganisation of biota and ecosystem processes to set an identified social–ecological system on a preferred trajectory, leading to the self-sustaining provision of ecosystem services with minimal ongoing management.” (Pettorelli et al. 2018:7)

2.1 Keystone species

Entgegen des zuvor dominierenden Narrativs einer *harmony of a nature balance* verweisen Forscher:innen innerhalb des Rewilding-Konzepts auf die Umwelt als *nonequilibrium*, welches sich innerhalb ‚stabiler Sphären‘ bewegen kann, wenn es nicht durch unmittelbar tiefgreifende Einwirkungen aus dieser Sphäre geworfen wird (Lorimer 2017:29). So führe bspw. das Fehlen von sogenannten *keystone-species* zu weitreichenden Veränderungen in der Umwelt. Dahingehen liegt einer der Kern-Ansätze des sogenannten Trophischen Rewilding in der Wiedereinführung von *keystone-species* (vgl. ebd.:5). Der Wolf zählt als Apex Prädator, d.h. als Spezies an der Spitze der Nahrungskette zu eben jenen Schlüsselarten. Durch die Wiederansiedlung von *keystone species* wird auf die Reaktivierung trophischer Kaskaden bzw. die Wiederherstellung der einstigen Nahrungskette abgezielt (vgl. Estes und Terborgh 2011:301).

In vielen Teilen der Welt hatte die Ausrottung oder Verdrängung des Wolfs tiefgreifende und nachhaltige Veränderungen auf die Vegetation. Die maßgebliche Ursache hierfür lag in der drastisch zunehmenden Population von Pflanzenfressern, die zuvor dem Beuteschema des Wolfs unterlagen. Mit der Annahme, dass die Wiederkehr des Wolfs diese Kaskade regulieren würde, wurden erste Versuche unternommen, wie 1995 im Yellowstone Nationalpark in den USA den Wolf aktiv wieder einzuführen. Der Eingriff zeigte bald Wirkung und ließ den Bestand der Wapiti (eine der Familie der Rothirsche zugehörige Art) um über 50% zurückgehen. Als Folge dessen konnte eine Zunahme an Espen und Weiden sowie eine erhöhte Population von Bisons und Bibern beobachtet werden. Forscher:innen führten diese Prozesse zum einen auf die direkte Prädation durch den Wolf zurück, zum anderen bezeichneten die Forscher:innen eine durch den Wolf produzierte ‚Ökologie der Angst‘, welche Pflanzenfresser aus Angst vor dem Wolf offene Gebiete und tiefe Dickichte meiden ließ (vgl. Lorimer 2017:30).

Neben dem Trophischen Rewilding lassen sich nach Pettorelli et al. noch drei weitere Ausrichtungen des Konzepts bezeichnen; das Pleistozäne Rewilding, das Passive Rewilding und das Ökologische Rewilding (vgl. 2019:4f.).

Eine dem Trophischen Rewilding konzeptionell nahe Ausrichtung ist das Pleistozäne Rewilding. Hier wird grundsätzlich auf die Wiederherstellung der Pleistozän-Ära bzw. der ökologischen Prozesse innerhalb dieser abgezielt, welche durch das Aussterben der Megafauna gegen Ende der Ära verloren gingen (vgl. Pettorelli et al. 2019:8; Zimov 2005:796). Praktisches Beispiel hierbei ist der Pleistozän-Park in Sibirien, dessen Zielsetzung es ist, durch die Einführung von wilden Pferden, Bisons und Moschus als Äquivalent zu den einst dort lebenden ‚Megaherbivoren‘ die Ökosystemprozesse der ‚Mammut-Ära‘ wiederzustellen (Donlan et al. 2006:660).

Das Passive- und das Ökologische Rewilding sind demgegenüber konzeptionell näher an der von Pettorelli et al. (2018) verfassten Definition. Hier wird ein begrenzter ökologischer Eingriff intendiert, um natürliche Prozesse zu fördern und ihnen somit die Möglichkeit zu geben, wieder Dominanz zurückzugewinnen. Das passive Rewilding ist vor allem in Europa populär und bezieht sich auf verlassene post-landwirtschaftliche Gebiete, wo es das klassische Umweltmanagement als Management ‚für die Natur‘ durch das Management ‚von der Natur‘ ersetzen könnte (vgl. Pettorelli et al. 2019:9).

2.2 Return to what?

Während der Rewilding-Ansatz in der Vergangenheit immer mehr an Popularität gewann, stellte sich zunehmend die Frage, welche Vision diesem derweil zugrunde liegt. Häufig lehnen sich Naturschutzkonzepte an die derzeitig dominierenden Wildnis-Konzeptionen an, die als Handlungsorientierung für den angestrebten Zustand des Ökosystems fungieren: “Understanding current rewilding discussions is difficult without knowing about the history of the concept and without an appreciation of the link that connects rewilding to the concept of wilderness” (Pettorelli et al. 2019:5). In Anbetracht dessen wollen wir einen kritischen Blick auf die zugrunde liegenden Begriffskonzeptionen dieser Arbeit werfen.

Kim Wards Beitrag unterzieht den Wildnis-Begriff einer kritischen Analyse. Ward bezeichnet Wildnis als eine durch ‚soziokulturelle und politische Matrizen‘ gefärbte Vorstellung, die den Wert der Wildnis nur in Bezug zum Wert für den Menschen definiert (2019:42). So lägen auch dem Diskurs um *keystone species* anthropozentrische Tendenzen zugrunde, die primär die

systemisch funktionale Wahrnehmung der erforschten Spezies gegenüber der Regulierung bestimmter Umweltprozesse in menschlichem Dienst verhandeln (vgl. Lorimer 2017:36).

Dem Wildnis-Begriff sei darüber hinaus eine eurozentrische Disposition inhärent, worin eine Wildnis ohne jegliche menschliche Involvierung angestrebt wird (vgl. Jørgensen 2015:487). Die Ursache hierfür liege in dessen Begriffsentstehung während des Kolonialismus, so Ward, weshalb es gelte, den Begriff gleichermaßen als historisch-kulturell sowie als symbolisch problematisch zu reflektieren:

“[...] the wilderness idea was led by Euro-American men within the historical–cultural context of patriarchal colonialism, and wilderness preservation is, therefore, an artefact of colonialism that can (and has) act as a vehicle for the exclusion and erasure of people and their histories from the land.” (2019:35)

Die fundamentale Kritik am Wildnis-Begriff begründete William Cronon, welcher den sozialen Konstruktivismus als Grundlage des antihumanistischen Wildnis-Narrativs bezeichnete. Das Narrativ des Erhalts der Wildnis berge demnach die Gefahr als Legitimationsstrategie zu dienen, um lokale Bevölkerung ihres Lebensraumes zu berauben, zum Zwecke einer romantischen Naturerfahrung⁴ (vgl. 1996:96). Auch Lorimer verweist in seiner Arbeit über ‚probiotic environmentalitis‘ auf das kritische Potenzial der gegenwärtigen Umweltkonzepte, sich den Logiken des Neoliberalismus, Anthropozentrismus und Neokolonialismus zu bedienen. Hier bezieht er sich insbesondere auf Fragen, wie wessen Leben in diesen Interventionen gesichert und wessen aufgegeben werden soll und wer die Profiteure der Interventionen sind. So stellen die Bevölkerungsgruppen, welche unmittelbar von Naturschutz-Initiativen tangiert werden, oftmals marginalisierte Gruppen dar, welche nur selten Nutznießer der neuen Formen des Ökotourismus sind (vgl. 2017:15).

Lorimer stellt dahingehend auch die globale Verlagerung des Agrarsektors in überwiegend Teilen des Globalen Südens heraus, wodurch Flächen im Globalen Norden, die zuvor für agrarwirtschaftlichen Bedarf betrieben wurden, für Rewilding-Initiativen freigegeben werden. Hieraus ergeben sich Fragen bezüglich der Eigentumsrechte solcher Projekte. Allgemein wird der Anspruch geäußert, die Rewilding-Bestrebungen für gemeinschaftliche Belange und auf öffentlichem Boden zu führen. Dennoch lassen sich immer wieder Versuche von Regierungen,

⁴ Als das wohl älteste Beispiel hierfür gilt der Krüger Nationalpark, welcher 1898 im Zuge der großflächigen Aneignung von Land und Ressourcen als der erste Nationalpark Afrikas deklariert wurde. Die innerhalb der Grenzen des Nationalparks lebende Bevölkerung wurde hierbei enteignet und durch die Kriminalisierung ihrer traditionellen Lebensweise (wie Jagd, Holzsammeln und die Beweidung von Rindern) aus der Region vertrieben (Ward 2019:42).

Landeigentümern oder Wirtschaftssektoren beobachten, Privatrechte z.B. für die Vermarktung diverser Ökosystemleistungen zu erlangen (vgl. 2017:16).

3 Multispezies-Ethnographie: Reziproke Ökologie und koproduzierende Nischen

Die Erforschung nicht-menschlicher Tiere hat eine lange Tradition innerhalb ethnologischer Forschung. Die Multispezies-Ethnographie, welche die grundlegende Theorie dieser Untersuchung bildet, eignet sich im Rahmen dieser Arbeit jedoch besonders, um die Verwobenheit von nicht-menschlichen⁵ Arten und menschlichen sozialen Welten zu untersuchen.

Locke und Münster definieren die Multispezies-Ethnographie wie folgt: “The term [Multispecies Ethnography] is deployed for work that acknowledges the interconnectedness and inseparability of humans and other life forms, and thus seeks to extend ethnography beyond the solely human realm” (2016:1). Als interdisziplinärer Ansatz komplementiert die Multispezies-Ethnographie die Ansätze aus Disziplinen wie der Umweltforschung, Wissenschafts- und Technikforschung sowie Tierwissenschaften. Hier setzt diese neben der Erforschung sozialer Verstrickungen zwischen Arten an der Untersuchung materieller Verstrickungen auf Ebenen der biotischen Materialität und Prozesse an (vgl. Kirksey und Helmreich 2010:55). Das Erkenntnisinteresse des Multispezies-Ansatzes liegt hierbei sowohl auf planetarischer als auch mikroskopischer Ebene (vgl. Locke und Münster 2016:21).

Allgemein können drei Schwerpunkte in der Multispezies-Forschung markiert werden:

- I. Die Forschung zur Überschneidung von Menschen und einzelnen Spezies.
- II. Die Forschung zu den Beziehungsgeflechten zwischen Menschen und mehreren anderen Arten mit denen sie eine Landschaft, ein Ökosystem oder einen Lebensraum teilen (der in einigen Fällen der menschliche Körper selbst sein kann).
- III. Die Erforschung umweltrelevanter Themen, die Menschen mit anderen Arten teilen, wie z. B. das Aussterben und die Invasion. (vgl. Locke und Münster 2016:22)

⁵ Die Taxonomie ‚nicht-menschlich‘ selbst steht von Vertreter:innen der Multispezies-Ethnographie in der Kritik, da diese innerhalb der Kategorien des Anthropozentrismus liegt (vgl. Haraway 2008:31). Innerhalb dieser Arbeit wird dieser Terminus sowie der Begriff ‚Tier‘ für nicht-menschliche Arten dennoch verwendet, um die beiden behandelten Arten innerhalb dieser Arbeit zu differenzieren, jedoch mit entsprechender zur Kenntnisnahme der vorhandenen Prekarität.

Eines der bedeutsamsten Werke dieser Anthropologie betrifft Donna Haraways 'When species meet', in welchem die Philosophin postuliert: "If we appreciate the foolishness of human exceptionalism, then we know that becoming is always becoming with – in a contact zone where the outcome, where who is in the world, is at stake" (2008:244). Hiermit prägte sie den Begriff des *Becoming With*, der das gemeinsame interaktive Werden zwischen Menschen und sogenannten *significant others*, d.h. Tieren, aber auch Pflanzen, Pilzen, Mikroben und anderen Lebewesen bezeichnet (vgl. Kirksey und Helmreich 2010:553).

Die Multispezies-Ethnographie rückt jene *significant others* in den Fokus analytischer Betrachtung und erforscht, wie durch politische, wirtschaftliche und kulturelle Kräfte die Lebensgrundlage dieser Lebewesen geformt wird. Nicht-menschliche Arten werden hierbei als Entitäten betrachtet, die ihrer eigenen *agency*⁶ innerhalb der Nischen und Netzwerke folgen (vgl. ebd.:552).

Als prominentes Beispiel des Multispezies-Ansatz gilt Anna Tsings Ethnographie des Matsutake Pilz, in der die Anthropologin mittels der Erforschung einer Pilzökologie Fragen über das artenübergreifende Zusammenleben in einer Zeit massiver menschlicher Zerstörung aufwirft. Ihre Forschung führt uns in die Entdeckung der ‚rhizomen Sozialität‘ (*rhizomic sociality*), unter dessen Prinzip Tsings Team das Zusammenwirken von Makro- und Mikroökologie innerhalb des globalen Netzwerks des Matsutake Pilz darlegt. Hierdurch werden die Verflechtungen zwischen Mensch und Pilz innerhalb der Wissenschaft, Technologie, globaler Warenketten und kulinarischer Praktiken aufgezeigt (vgl. Locke und Münster 2016:20). Tsings Forschung mündet schlussendlich in der Erkenntnis einer durch multispezifische Akteure hergestellten Ordnung: "Human nature is an interspecies relationship" (Kirksey und Helmreich 2010:551).

Das Ziel der Multispezies-Ethnographie besteht nicht nur darin, dem Nicht-Menschlichen eine Stimme, Handlungsfähigkeit oder Subjektivität anzuerkennen, sie in Abgrenzung zum Menschlichen als Andersartige sichtbar zu machen, sondern gerade den Ursprung dieser ontologischen Kategorien zu hinterfragen. Der sogenannte *animal turn* oder *species turn*, der Blick in die Kluft zwischen Menschen und anderen Spezies, welcher durch die Arbeiten der Multispezies-Forscher:innen bewirkt wurde, kreierte hierbei erstmals die ontologische Linse, durch welche etablierte anthropogene Taxonomien reflektiert werden können (vgl. Fudge

⁶ „Im deutschsprachigen Kontext wird agency [...] teils als Handlungsmacht oder -trägerschaft, an anderer Stelle aber auch als Wirkungsmacht übersetzt, je nachdem aus welcher (disziplinären) Perspektive sich mit dem Thema auseinandergesetzt wird“ (vgl. Kurth et al. 2016:9).

2002:8). Der Multispezies-Ansatz fordert demnach grundsätzlich einen relationalen und dynamischen Zugang zum Feld, der etablierte normative Vorstellungen vom Mensch-Natur-Dualismus herausfordert (vgl. Lorimer und Davies 2010:33).

3.1 (Methodologische) Herausforderungen des Multispezies-Ansatzes

Die Überwindung des Mensch-Natur-Dualismus wirft hierbei jedoch noch eine weitere Fragestellung auf; nämlich die Frage danach, wie der Multispezies-Ansatz dem Anspruch gerecht werden kann, für nicht-menschliche Spezies ‚zu sprechen‘. Diese Problematik griff bereits der Ethnologe Arjun Appadurai auf:

“The problem of voice (‘speaking for’ and ‘speaking to’) intersects with the problem of place (speaking ‘from’ and speaking ‘of’)” (1988:17). [...] Anthropology survives by its claim to capture other places (and other voices) through its special brand of ventriloquism. It is this claim that needs constant examination.” (1988:20)

Appadurai appelliert hiernach an eine verstärkte reflexive Prüfung dessen, was Ethnolog:innen als ‚Vertreter:innen‘ jener Spezies nach außen tragen (vgl. *ibid.* 20).

Der zunehmende Erkenntnisgewinn der Multispezies-Ethnographie in neue Arten von Beziehungen führe daneben zu neuen Verantwortlichkeiten gegenüber anderen, so García (vgl. García 2019:364). Kosek legt diese Prekarität anhand der Bienenforschung dar, durch welche die gesellschaftliche Einflussnahme auf die Human-Animal-Studies verdeutlicht wird, die wiederum Einfluss auf die Form und das Wesen der Biene nimmt:

“[...] how human interests, fears and desires have become part of the material form of the bee. This remaking is not just symbolic. The bee has experienced transformations to its exoskeleton, its nervous system, its digestive tract, and its social behaviour. There are many sites (from federal laboratories to the backyards of beekeepers), as well as many pressures (from industrial agriculture to global climate change), involved in the remaking of the bee.” (2010:651)

Die Gefahr einer manipulativen Beeinflussung anderer Spezies durch und zugunsten des Menschen muss folglich unabdingbar innerhalb der Multispezies-Ethnographie reflektiert werden. Schließlich besteht das Anliegen darin, das Nicht-Menschliche nicht länger nur als ‚Fenster und Spiegel‘ für symbolische Belange zu behandeln und zu eruieren, wie wir anderen begegnen – obwohl diese uns in keiner Weise ähnlich sind und uns vielleicht sogar aktiv ablehnen (vgl. Lorimer und Davies 2010:33).

Dennoch stellt die Auseinandersetzung mit gerade diesen Symbol- und Projektionsflächen auch eine Notwendigkeit innerhalb der Analyse soziomaterieller multispezifischer Netzwerke dar, weshalb diese im folgenden Kapitel näher untersucht werden.

4 Der Wolf als ökologisch und kulturell bedeutsames Tier

Dieses Kapitel skizziert zunächst die Konfliktthemen innerhalb der Wolfsthematik. Hierbei wird anhand einer kultur-historischen Betrachtung der Geschichte des Wolfs sowie einer Untersuchung des aktuellen Umgangs mit dem Beutegreifer ein Überblick über die ambivalente Mensch-Wolf-Beziehung geboten. Dabei wird auch auf die relationalen gesellschaftlichen Logiken und Konzepte geblickt, die durch die Rückkehr des Wolfs aufgedeckt werden.

4.1 Mensch-Wolf-Konflikt

Weltweit kann die Wiederkehr von großen Beutegreifern wie dem Wolf, Vielfraß oder Bären in ihre einstigen Lebensräume als Auslöser von Mensch-Tier-Konflikten beobachtet werden (vgl. Chapron et al. 2014:1517; König et al. 2020:787). In Deutschland und anderen mitteleuropäischen Ländern stellt jedoch vorrangig die Rückkehr des europäischen Wolfs (*Canis Lupus lupus*) eine große Herausforderung dar. Resultat ist das Wiederaufleben alter Konflikte als auch neuer Herausforderungen, die sich aus den aktuellen Merkmalen der wiederbesiedelten Umwelt ergeben (vgl. Rodríguez-Recio et al. 2022:2). Die Ursache hierfür besteht zunächst darin, dass der Wolf großen Einfluss auf Prädationsprozesse nimmt und folglich signifikante Veränderungen auf der Ökosystemebene verursacht. Der menschliche Einfluss prägte dagegen zuletzt eine immer mehr kultivierte und domestizierte Natur, die sich durch ein Umweltmanagement ohne das Vorkommen großer Prädatoren kennzeichnet (vgl. Frank und Heinzer 2019:107). Die Wiederansiedlung großer Beutegreifer wie dem Wolf bringt folglich ein großes Konfliktpotenzial für gewisse Teile der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung mit sich (vgl. DeCesare et al. 2018:712): “Humans often perceive large predators as a threat to themselves and their interests” (Rodríguez-Recio et al. 2022:2).

Wie Kaartinen et al. aufzeigen, werden laut Untersuchungen weidewirtschaftliche Interessen häufig durch die Wiederansiedlung des Wolfs beeinträchtigt (vgl. 2009:3512). Die Ursache hierfür liegt darin, dass der Wolf als Habitatgeneralist in der Lage ist, seine Lebensweise der immer stärker anthropogen geformten Natur anzupassen (vgl. Fechter und Storch 2014:7).

So ist der Beutegreifer fähig, sein Beuteschema an das vorhandene Nahrungsspektrum zu assimilieren, weshalb ein unzureichender Herdenschutz Weidevieh zur attraktiven Beute macht. Insbesondere das Jagdverhalten und Prognosen über Nutztierrisse lassen sich schwer vorhersagen, weshalb Überschneidungen von Wolfsterritorien und Haltungszonen von Nutztieren immer ein gewisses Risiko für Halter:innen bergen (vgl. Bradley und Pletscher 2005:514; Gula 2008:384). Der sogenannte Wolf-Vieh-Konflikt wird dementsprechend auch als Kernkonflikt innerhalb der Wolfsthematik referiert (vgl. Heinzer 2022:195).

Wie Rippa innerhalb seiner Forschung gegenüber der wölfischen Rückkehr in die alpinen Berglandschaften Norditaliens darlegt, sind zudem Jäger:innen und Jagdverbände als eine am Wald- bzw. Wildtiermanagement beteiligte Gruppe involviert (vgl. Rippa 2021:5). Rippa verhandelt die Jagd als ‚umweltsituierte soziale und kulturelle Praxis‘, innerhalb derer Jäger:innen die Prozesse von Wiederverwilderung nicht grundsätzlich ablehnen, die Wolfsrückkehr hierbei jedoch als Gefährdung ihrer aktiven Rolle innerhalb dieser Multispezies-Gemeinschaft charakterisieren (ebd.:6). So erörtert Firlein, dass sich aus der wölfischen Wiederansiedlung Probleme für die Jagd ergeben, da immer wieder Angriffe von Wölfen auf Jagdhunde verzeichnet werden (vgl. 2018:333). Letztlich sähen nach Rippa, Jagdgemeinschaften neben der Untergrabung ihrer Wildtiermanagementpraxis jedoch vielmehr noch die Gefährdung einer *unique landscape assemblage*⁷ (vgl. 2021:20).

Laut Rodríguez-Recio et al. resultiert eine durch den Wolf wahrgenommene Bedrohung neben der Gefahr für Nutztiere und dem Wettbewerb um gemeinsame Ressourcen wie Wildarten, auch aus der Angst vor Angriffen auf den Menschen und dessen Haustiere (vgl. 2022:2). Im Folgenden werden daher auch die konstitutiven Aspekte um die wölfische Aushandlung und dessen Herleitungen näher beleuchtet.

4.2 Wölfische Illustrationen und kulturelles Gedächtnis

Die Wahrnehmung von Wölfen in verschiedenen menschlichen Gesellschaften zu verschiedenen historischen Zeiträumen produziert ein durchaus ambivalentes Bild (vgl. Marvin 2009:365; Buller 2008:1585), in dem Wölfe sowohl Ängste und Befürchtungen als auch Begeisterung und Sehnsüchte illustrieren können (vgl. Voigt 2010:26). Leyk bezeichnet dieses

⁷ Rippa führt hierzu aus: “What is at stake for hunters is not their recreational activities but the multispecies mountain landscape assemblage itself. The support for the return of the wolf reinforces hunters’ views that for ‘outsiders’ mountain landscapes are mere sites of leisure – something that undermines the cultural legacies and multispecies communities that they have participated in shaping over generations.” (2021:20).

Bild als ‚wirmächtige Konstruktion‘, die durch Historie und Perspektive gefärbt, meist über biologisch-ökologische Sachverhalte hinausgehen (2019:175). Sie sind demnach keinesfalls statisch, sondern unterliegen diversen gesellschaftlichen Dynamiken. Hierbei schließen sich Gegensätzlichkeiten nicht zwangsläufig aus, sondern können durchaus gleichzeitig den kollektiven Wissensbestand dieser Zeit formen (vgl. ebd.:176).

Gegenwärtig können einige prävalente Narrative charakterisiert werden, die den gesellschaftlichen Diskurs um die Wiederansiedlung des Wolfs grob skizzieren. Zunächst existiert die Wahrnehmung des Wolfs als bedrohliches Raubtier. Dieses Narrativ gilt als tradiert kultur-historisch innerhalb Zentraleuropas und zeichnet den Wolf als gefährliches und unbeugsames Wesen (vgl. Buller 2008:1585; König 2010:51; Schröder und Steiner 2020:19). Petra Ahne führt dieses Narrativ auf einen historischen Zusammenhang mit den politischen Klimata im Zuge der Inquisition und Hexenverbrennungen zurück, in denen der Aberglaube und die Mythen rund um die Spezies entstanden. Hier manifestierten sich Bilder wölfischen Verhaltens während Kriegszeiten, wo der Fleischfresser in Schlachtfeldern an menschlichen Kadavern gesichtet wurde. Die aus dieser Zeit evozierten Assoziationen des Wolfs mit dem Anormalen, Randständigen und teuflisch Gefährlichen überlieferten sich durch Wolfserzählungen, wie bspw. ‚Rotkäppchen‘ und konstituierten die meist stereotype Inszenierung des Wolfs (vgl. Ahne 2016 zitiert nach Heinzer 2022:32; Marvin 2009:364). Andere negative Erzählungen des Beutegreifers aus dem überlieferten Wissensbestand lassen sich in jagdlichen Printmedien wiederfinden, die auf den Wolf vordergründig als Konkurrenten verweisen. Diese Assoziation ist ebenso auf einen historischen Ursprung zurückzuführen, in dem der Wolf mit dem Menschen um Beute konkurrierte (vgl. König 2010:50). So erläutert auch Buller, dass mit der Entwicklung der Viehzucht die wirksamste Begründung einer Dämonisierung der Spezies geschaffen worden sei, welche zugleich die Legitimation für die Ausrottungsfeldzüge der Art innerhalb Mitteleuropas darstellte (vgl. Buller 2008:1585).

Seit einigen Jahrzehnten differenziert sich diese wölfische Erzählung jedoch, wodurch sich heute plurale Perspektiven auf die Spezies abzeichnen. So nimmt die Perspektive auf den Wolf als ökologisch wertvolle Spezies zu (vgl. König 2010:52). Dieser Wandel vollzog sich, so König, im Laufe der 1960er Jahre, in denen sich auch das allgemeine Naturverständnis transformierte, hin zu einem verstärkt systemisch-ökologischen Zugang zur Natur (vgl. 2010:21; vgl. auch Buller 2008:1588). In diesem Zuge wurde auch die Rolle des Wolfs innerhalb von Ökosystemen reflektiert. Hier entstanden Bezeichnungen, die Wölfe als ‚interessante und intelligente Karnivoren‘, *keystone species* oder *ecosystem engineers* verstehen

(Bellin-Harder 2019:390). Innerhalb dieses Narrativs gilt der Wolf als wertvolle Spezies mit maßgeblicher Stellung im Ökosystem. Hier wird der Wolf zum Teil als Emblem eines ökologischen Zeitenwandels und somit als Chance zur Lösung der ökologischen Krise gekennzeichnet (vgl. ebd.:392).

Letzteres Narrativ ist daneben konzeptionell eng mit einer weiteren, heutzutage durchaus dominanten Erzählung verbunden, welche den Wolf als mystisches Wesen deutet (vgl. Buller 2008:1585; König 2010:53). Diese Sichtweise entspringt nach Voigt der Spätmoderne und verknüpft den Wolf mit Assoziationen von Natur und Wildnis (vgl. 2010:179). Die Natur- und Wildniskonzeptionen seien hierin oft mit Begrifflichkeiten wie Freiheit, Authentizität, Ursprünglichkeit und Frieden gepaart, so Jenal und Schönwald (vgl. 2019:378). Indessen wird der Wolf nach Voigt zum Symbolträger für die „Aussöhnung von Mensch und Natur“ (2010:20). In diesem Sinne konstatiert auch der Ethnologe Garry Marvin in seiner Analyse der Wahrnehmung von Wölfen in Norwegen und Albanien, dass norwegische Befragte innerhalb städtischer Kontexte auf den Wolf als „charismatische, den Geist der Wildnis verkörpernde Tierart“ verweisen (2009:376).

4.3 Wölfe als Katalysator gesellschaftspolitischer Aushandlungen

Innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Mensch-Wolf-Konflikt deuten Forscher:innen zunehmend auf einen übergreifenden Symbol-Konflikt zwischen urbanen und ruralen Kräften (vgl. Heinzer 2022:19; Niedzialkowski 2022:18; Rippa 2021:1). Hier wird die Trennlinie zum einen zwischen dem ländlichen und städtischen Raum gezogen, die gleichermaßen die Trennlinie zwischen am Schreibtisch Sitzenden und physisch Arbeitenden oder auch politisch mächtig und politisch schwach darstellt (vgl. Heinzer 2020:19): “Human–wolf conflict is frequently associated with an urban–rural divide, indicating the perceived dominance of urban areas over rural ones and a perceived marginalization of rural actors“ (Zscheischler und Friedrich 2022:1052). Konkurrierend sind die jeweiligen Seiten dabei um das Anrecht auf Landnutzung und die sozioökologische Zukunft ruraler Gebiete (vgl. Rippa 2021:3; Zscheischler und Friedrich 2022:1062). Dementsprechend emotional und verhärtet wirken die gesellschaftlichen Diskussionen um die Thematik (vgl. Heinzer 2022:20).

Da sich die Wiederansiedlung von Wölfen im europäischen Kontext aufgrund von Landflucht und dem raschen Wiederaufleben von Wildtieren hauptsächlich auf ländlichere Regionen beschränkt, fühlen sich vornehmlich Bewohner:innen ebendieser Regionen in ihren bisherigen

Lebensweisen bedroht (vgl. Rippa 2021:2). Dass die kontinuierlich wachsende Wolfspopulation dabei einem strengen politisch Schutzstatus unterliegt, scheint die Diskussion auf jene konstitutive Konfliktebene zu bringen. Kritiker:innen des Wolfs vertreten hiernach vermehrt die Ansicht, dass die Landschaftspolitik vornehmlich auf städtischen kosmopolitischen Interessen beruht (vgl. Firlein 2018:339; Rippa 2021:2). Diese würden innerhalb post-landwirtschaftlicher Flächen die Vorstellung einer wiederkehrenden Wildnis als einen kompensatorischen Akt zur Wiedergutmachung eigener ökologischer Sünden zu verwirklichen suchen (vgl. Heinzer 2020:20).

Für die ‚Anti-Raubtier-Bewegung‘, so Marvin, seien Wölfe daher im eigentlichen Sinne:

„städtische‘ Wölfe, die von hauptsächlich städtischen Außenseitern erschaffen, am Leben gehalten und geschützt werden. Sie [die Anti-Raubtier-Bewegung] betrachten solche Außenseiter als ‚Naturromantiker‘, die den Kontakt zu den Grundlagen der menschlichen Existenz verloren haben und denen jedes Verständnis oder Einfühlungsvermögen für das Landleben fehl.“ (2009:377)

So argumentiert auch Leyk, dass zu den Erfahrungen der Gegenwart gehöre, dass meist städtische Menschen ihre Beziehungen zu Tieren zwischen totaler Ökonomisierung und romantischer Verklärung erleben (vgl. 2010:175).

Infolgedessen wird der Mensch-Wolf-Konflikt teilweise als Klassenkampf rezipiert, in welchem Machtverhältnisse und dominierende Wissensbestände ausgehandelt werden (vgl. ebd.:20). Dieser Kampf spiegelt für die ländliche Bevölkerung dabei jedoch mehr als nur Einen um ökonomische Ressourcen wider. Er kann gleichermaßen als Verteidigung nicht-materieller Kosten, wie die Angst um den Verlust kultureller Identität interpretiert werden (vgl. Zscheischler und Friedrich 2022:2).

4.4 Wölfische Unterwanderungen anthropogener Naturperspektiven

Die vergangenen Kapitel haben aufgezeigt, wie die Rückkehr des Wolfs eine Reihe von intrasozialen Konflikten auslöst, die durch ambivalente Empfindungen aus Vergangenheit und Gegenwart gefärbt, eine sachliche Auseinandersetzung mit der Thematik erschweren. Deutlich wurde hierbei jedoch auch, dass nicht der Wolf selbst die Lebensweise jener Bevölkerungsgruppen bedroht, sondern der politisch geschützte Wolf, gegen den die rurale Bevölkerung keine autonomen Maßnahmen ergreifen darf.

Die in der Überschrift aufgestellte These greift auf eine von den Ethnolog:innen Elisa Frank und Nikolaus Heinzer im Jahre 2019 veröffentlichte Publikation zurück, in welcher die

gesellschaftliche Aushandlung bezüglich der Wiederkehr des Wolfs in die Schweiz untersucht wird. Die seit dem Jahr 2012 in der Schweiz wie auch in vielen Nachbarländern wachsende Wolfspopulation „macht etwas mit uns Menschen, genauer gesagt etwas mit gesellschaftlichen Wahrnehmungen von Natur und Kultur“, so Frank und Heinzer (2019:94). Dies wird mit dem Begriff der Unterwanderung betitelt, aus welchem hervorgeht, dass ein Tier wie der Wolf fähig ist, durch Grenzüberschreitungen geographischer sowie konzeptioneller Art anthropogene Vorstellungen und Konzepte herauszufordern. So überschreiten Wölfe räumlich-administrativen Grenzen, die gegenwärtige gesellschaftliche Strukturen formen und aufrechterhalten. Wie es auch Mauz innerhalb ihrer Forschung über die Fauna der südfranzösischen Alpen formuliert, bleibt die Ankunft von Wölfen nicht ohne eine radikale Infragestellung anthropogen verstetigter Konstrukte: “the arrival of the wolves was not without profound repercussions for the wild and the domestic worlds, the natural and the artificial“ (2005:161). So demonstrieren auch die Begegnungen mit dem Wolf in städtischen Kontexten, wie auch vermehrte Nutztierrisse die wölfische Widersetzung der ihnen zugewiesenen Orte (vgl. Frank und Heinzer 2019:95).

Die These vertritt auch Henry Buller, welcher darlegt, wie die Rückkehr des Wolfs mit konkurrierenden Naturphilosophien bzw. Überlegungen zur biologischen Vielfalt und einer erneuten Betrachtung des Wilden verflochten ist (vgl. 2008:1853). Die gesellschaftliche Einordnung und der Umgang mit dem wölfischen Verhalten decken dabei unsere gegenwärtigen Logiken und Praktiken im Umgang mit der Natur auf (vgl. Buller 2008:1601; Frank und Heinzer 2019:95). Die etablierten Erfassungspraktiken stützen sich hier hauptsächlich auf ein technikbasiertes Monitoring in Form von genetischen Probematerialsammlungen, Rissstatistiken oder Nachweis-Karten. Darüber hinaus wird als Antwort auf Nutztierrisse häufig die Unzulänglichkeit von Schutzmaßnahmen beteuert, woraufhin strengere Kontrollmechanismen und Techniken zur Abwehr von Wolfsangriffen gefordert werden. Diese Praktiken bezwecken hierbei „zu registrieren, einzuordnen und damit eine wilde Natur hervorzubringen, zu fassen, zu verwalten und regierbar zu machen“ (Frank und Heinzer 2019:104). Dass Wölfe dieser Bemühung demnach durchaus entweichen, leitet unweigerlich Debatten über Neuaushandlungen von Räumen und Grenzen ein (vgl. Buller 2008:1601; Frank und Heinzer 2019:96).

5 Forschungskontext und Untersuchungsgebiet

Die folgenden Unterkapitel dieser Arbeit widmen sich dem Untersuchungsgebiet, dem im östlichen Rhein-Sieg-Kreis gelegenen Siegtal. Dazu erfolgt zunächst eine geografische Einordnung der Region, woran anknüpfend ein kurzer Überblick über das Wolfsvorkommen der Region gegeben wird, welches kategorisch dem Wolfsgebiet ‚Oberbergisches Land‘ und dessen Herdenschutzmaßnahmen zugeordnet wird. Hierbei wollen wir noch einen Blick auf das Wolfsmanagement des Landes NRW werfen.

5.1 Geographische Abgrenzung des Untersuchungsgebiets

Die Region Siegtal umfasst die Gemeinden Windeck, Eitorf und die Stadt Hennef und „kann naturräumlich hauptsächlich dem Bergischen Land und dem Naturraum Mittelsieg-Bergland zugeordnet werden“ (Gehrlein 2006:5).

Der Name des gut 150 Kilometer langen Tals und des Sieg-Flusses zwischen dem Rothaargebirge bei Netphen, dem Kreis Siegen-Wittgenstein und der Rheinebene bei Bonn bildet das Bindeglied zwischen den Kommunen. Die Bevölkerungsdichten der Gemeinden unterscheiden sich regional. So liegt Hennef mit 423 Einwohner:innen pro km² an der Spitze, gefolgt von Eitorf mit 282 E/km² und schließlich Windeck mit 197 E/km² (vgl. ebd.:9).

5.1.1 Der Wolf im Siegtal

Nach der Ausrottung der Wölfe in Deutschland vor etwa 150 Jahren gelang es erstmals wieder 1998 einem aus Polen migrierten Wolfspaar ein Territorium in Nordost-Sachsen zu gründen und dort Nachwuchs zu zeugen (vgl. Reinhardt et al. 2015:4). Innerhalb der vergangenen 15 Jahre weitete sich das Verbreitungsgebiet der Spezies von dort stetig über den Westen Deutschlands bis nach Nordrhein-Westfalen aus (vgl. Köck und Kuchta 2017:509).

Im Jahr 1990 wurde der Wolf bundesweit innerhalb der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie), des Bundesnaturschutzgesetzes sowie der Bundesartenschutzverordnung unter gesetzlichen Schutz gestellt (vgl. BFN o.J.). Der nach wie vor valide Schutzstatus dient hiernach dem Ziel, „einen günstigen Erhaltungszustand der Art zu erreichen“ (BMUV o.J.a). Als Folge dessen wird das Nachstellen, Fangen und Töten sowie das Stören der Fortpflanzung von Wölfen bundesweit verboten. Illegale Tötungen werden hiernach mit Geld- und Freiheitsstrafen geahndet sowie dem Einzug von Jagdscheinen bei Jagenden (vgl. DBBW o.J.a).

Seit Mai 2019 wurde der Schutzstatus des Wolfes jedoch um eine Ergänzung des Bundesnaturschutzgesetzes angepasst. Im Gesetzesentwurf heißt es, dass zur Abwendung drohender „ernster landwirtschaftlicher Schäden“ durch Nutztierrisse „erforderlichenfalls auch mehrere Tiere eines Rudels oder auch ein ganzes Wolfsrudel entnommen [d.h. geschossen] werden“ können (Deutscher Bundestag o.J.).

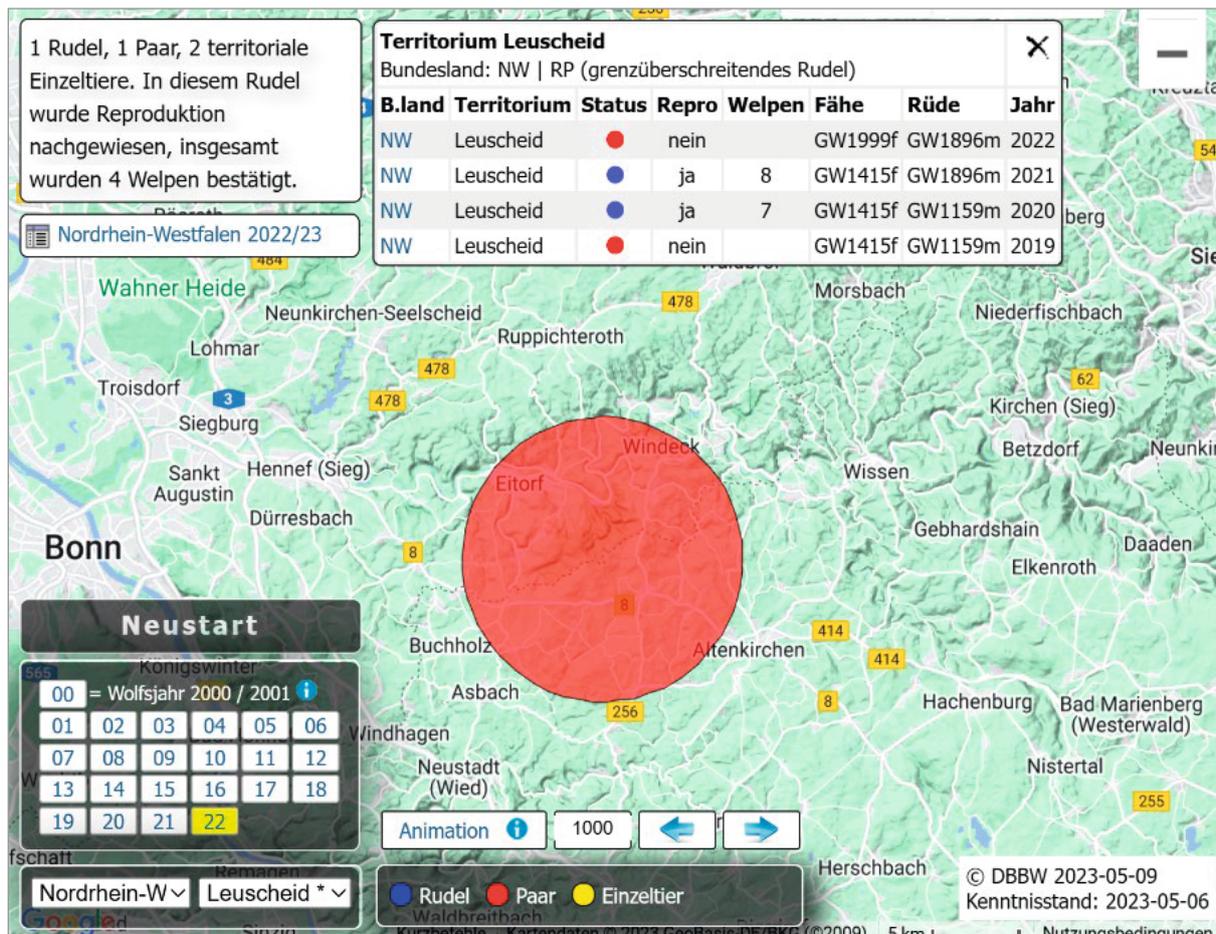


Abbildung 1: Karte des Wolfsterritorium Leuscheid (DBBW o.J.b)

Derzeit leben nach Angaben des Bundesamts für Naturschutz 161 Rudel (Ein Rudel besteht aus zwei erwachsenen Wölfen und zwei bis zehn Jungwölfen), 43 Wolfspaare und 21 territoriale Einzeltiere (ein Wolf, der über mehr als sechs Monate in einem Gebiet nachgewiesen werden konnte) in Deutschland (vgl. BFN o.J.).

Im Siegtal lassen sich die ersten Spekulationen über Wölfe in der Region um das Jahr 2015 verorten (vgl. Kölner Stadtanzeiger 2015). Im Monitoringjahr 2019 kam es zu den ersten vier offiziellen Wolfsnachweisen im Rhein-Sieg-Kreis, wovon sich einer der Nachweise innerhalb des Siegtals ereignete. Im Jahr 2020 stieg die Zahl der Nachweise alleine im Siegtal dann bereits auf 19, im Jahr 2021 auf 71, wovon sich ein Großteil in der Region um Eitorf zutrug. Die Anzahl

der Nutztierrisse im Siegtal stieg daneben von keinem nachgewiesenen Fall im Jahr 2020 auf 17 nachgewiesene Übergriffe durch Wölfe im Jahr 2021 (vgl. LANUV o.J.a). Aufgrund vieler Nachweise eines Rudels im Waldgebiet Leuscheid wies das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MULNV) schließlich mit Wirkung zum 20.08.2020 das ‚Wolfsgebiet Oberbergisches Land‘ aus (vgl. LANUV o.J.b). Wie auf Abbildung 1 zu erkennen, konnten für das Monitoringjahr 2022/23 bisher ein Rudel, ein Paar und zwei territoriale Einzeltiere in der Region nachgewiesen werden (vgl. DBBW o.J.b).

5.1.2 Wolfsgebiet Oberbergisches Land

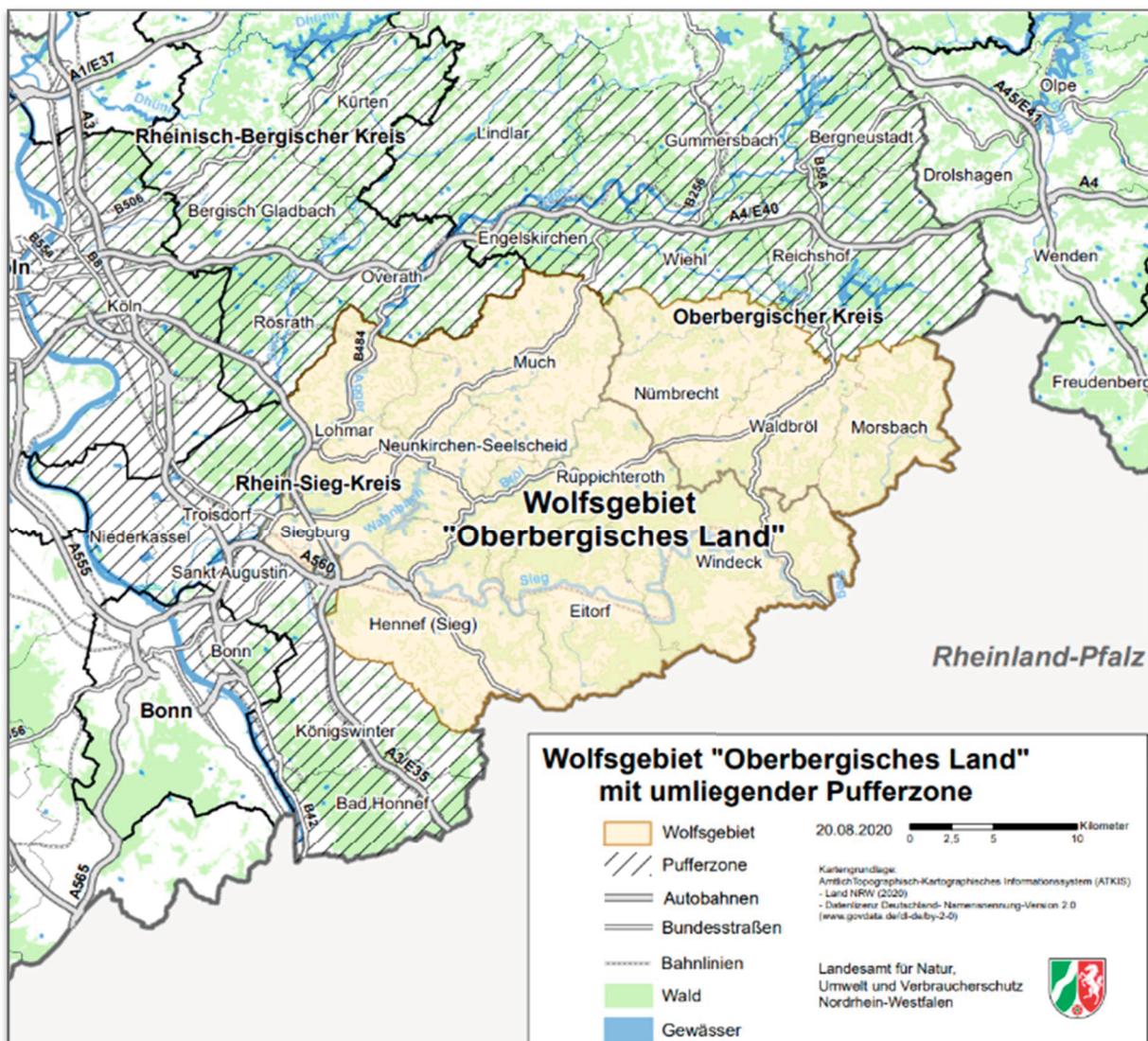


Abbildung 2: Wolfsgebiet ‚Oberbergisches Land‘ (LANUV o.J.d)

„Das Wolfsgebiet Oberbergisches Land umfasst Teile des Rhein-Sieg-Kreises und des Oberbergischen Kreises mit Offenland und den größeren Waldgebieten um den Heckberg südlich der Agger, der Nutscheid auf dem Höhenrücken zwischen Agger und Sieg sowie den Leuscheid südlich der Sieg“ (LANUV o.J.b). Die ausgewiesene Pufferzone erstreckt sich hierbei, wie in der Abbildung 2 zu sehen, bis in den westlichen Rhein-Sieg-Kreis, nördlichen Oberbergischen Kreis sowie in Teile der Städte Köln und Bonn.

Die Abgrenzung des 754 km² großen Wolfsgebiets erfolgte dabei durch das zuständige LANUV (Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz) Nordrhein-Westfalens, welches den Nachweis eines ansässigen Wolfsrudels anhand der Monitoringjahre 2019/20 und 2020/21 bestätigen konnte. Das LANUV schreibt hierzu: „Die Ausweisung eines Wolfsgebietes ist insbesondere für die Nutztierhaltung von großer Bedeutung, da das Land NRW in diesen Bereichen auf der Grundlage der ‚Förderrichtlinien Wolf‘ Investitionen in vorbeugende Herdenschutzmaßnahmen fördert“ (ebd.). Die Ausweisung eines Wolfsgebietes ermöglicht demnach innerhalb des Gebietes sowie der ausgewiesenen Pufferzonen eine finanzielle Unterstützung für die Weidetierhaltung durch bspw. Präventionsmaßnahmen innerhalb dieser Förderrichtlinien (vgl. ebd.).

5.2 Wolfsmanagement Land NRW

Zum Thema Wolf richtete das LANUV NRW bereits im Jahr 2010 den Arbeitskreis ‚Wolf in NRW‘ ein, dem die Verbände der Nutztierhaltung, die Naturschutzverbände, der Landesjagdverband NRW und weitere Verbände angehören (vgl. LANUV o.J.c). Ziel des Arbeitskreises ist es, große Beutegreifer wie den Wolf „in die durch menschliches Wirtschaften geprägten Kulturlandschaften Nordrhein-Westfalens [zu] begleite[n]“ (MULNV 2018). Die entsprechenden Aufgabenfelder beziehen sich auf die frühzeitige Erkennung sich abzeichnender Konflikte und dessen Mediation sowie die Sicherstellung erhobener Daten und Informationsweitergabe an mögliche Betroffene. Darüber hinaus dient der Arbeitskreis zur Erarbeitung von tragfähigen Leitfäden und Managementgrundsätzen. Der vom LANUV erarbeitete Wolfsmanagementplan für NRW trägt den Titel ‚Handlungsleitfaden für das Auftauchen einzelner Wölfe‘ und orientiert sich wie die Leitfäden anderer Bundesländer an dem Fachkonzept ‚Leben mit Wölfen‘ des Bundesamtes für Naturschutz (BfN).

Die Kernthemen des Wolfsmanagementplans umfassen Prävention (mithilfe von Herdenschutzmaßnahmen), Kompensation wirtschaftlicher Schäden und die Gewährleistung der Sicherheit des Menschen. Der Zuständigkeitsbereich für die entsprechende

Maßnahmenförderung in Form von kostenloser Herdenschutzberatung, der Entschädigung von Wolfsrissen, der Förderung von Schutzzäunen sowie der Förderung des Kaufs ausgebildeter Herdenschutzhunde ist zu Beginn des Jahres 2022 an die Landwirtschaftskammer NRW übergegangen (vgl. LANUV o.J.b).

Die Förderung beschränkt sich dabei vornehmlich auf den Schutz von Schafen, Ziegen und Gehegewild, deren Weideflächen in ausgewiesenen Wolfsgebieten und den angrenzenden Pufferzonen liegen. Im ‚Streifgebiet des Schermbecker Wolfsrudels‘ ist zudem die erstmalige Optimierung bestehender Standardschutzzäune unter bestimmten Voraussetzungen auch für Pferde zulässig (vgl. Landwirtschaftskammer NRW o.J.a).

Die durch den Wolf verursachten wirtschaftlichen Belastungen werden darüber hinaus durch den Ausgleich von Schäden an Nutz- und Haustieren, einschließlich Jagd-, Herdenschutz- und Hütehunden sowie mit dem Wolfsübergreif verbundenen Sachschäden berücksichtigt. Direkte Ausgaben können in folgenden Fällen entschädigt werden: I) Kosten für einen Tierarzt im Fall der Behandlung oder Einschläferung verletzter Tiere, einschließlich der Kosten für Medikamente, II) Kosten für Sachschäden an Zäunen und Schutzvorrichtungen, die durch den Wolfsübergreif entstanden sind, III) Gebühren der amtlichen Marktwertermittlung sowie Untersuchungskosten für tot aufgefundene Tiere (vgl. Landwirtschaftskammer NRW o.J.b).

Bezüglich der Entschädigungszahlungen lässt sich der Website des BFN entnehmen, dass zunächst der Wolf als Verursacher durch das LANUV nachgewiesen werden muss, wobei die Begutachtung der Schäden im Rahmen des Monitorings erfolgt (vgl. BFN o.J.).

6 Methodik

Das folgende Kapitel liefert einen Überblick über das methodische Vorgehen dieser Arbeit. Zunächst erfolgt eine Begründung der gewählten Methodik, woran anschließend die Erhebungsmethode des leitfadengestützten Interviews und das Vorgehen in Bezug zur Auswahl der Interviewpartner:innen dargelegt werden. Zuletzt werden die Schritte zur Auswertung der Daten skizziert.

6.1 Qualitatives Forschungsdesign und Expert:innenbegriff

„Mittels Interviews können soziale Phänomene beschrieben und erfasst werden, welche nicht zwangsläufig über ein standardisiertes Erhebungsverfahren zugänglich sind.“ (Fuß und Karbach 2019:17)

Bei einem qualitativen Forschungsansatz mit Interview-Methoden ist das Ziel der Forschungsarbeit, Daten produzieren zu lassen, welche als qualitative Inhalte ausgewertet werden können (vgl. Helfferich 2011:559). Das qualitative Vorgehen zielt dabei primär auf eine verstehend-interpretative Kontextualisierung sozialer Phänomene ab.

So gilt es im qualitativen Interview das Gesagte zu erheben, abzubilden und zu „verstehen“, anstatt es zu messen. Die Forschungsmethode eignet sich somit, um gesellschaftliche Phänomene wie die Rückkehr des Wolfs im Rahmen einer ethnologischen Abschlussarbeit zu untersuchen – um die sich wandelnden subjektiven Wahrheiten und sozialen Sinnstrukturen beteiligter Akteursgruppen zu rekonstruieren (vgl. ebd.:560).

Im Rahmen dieser Arbeit wurde das Expert:inneninterview im Sinne des ‚theoriegenerierenden Experteninterviews‘ behandelt, dessen Erkenntnisinteresse sich nach der Beschaffenheit des Expert:innenwissens selbst und dessen zugrunde liegenden Konzepten, Deutungen und Konstruktionen von Welt(-ausschnitten) richtet (vgl. Bogner und Menz 2005:37). Meine Entscheidung für die Methode des Expert:inneninterviews liegt darin begründet, dass die öffentliche Aushandlung der Wolfsthematik größtenteils durch spezifische Akteur:innengruppen repräsentiert wird, die sich in zentralen Positionen innerhalb der wölfischen Rückkehr verorten lassen. So wurden Befragte als Vertreter:innen dieser Akteur:innengruppen interviewt, um die dominierenden Narrative gegenüber der Wolfsrückkehr durch qualitative Methoden tiefergehend durchdringen zu können.

Der in dieser Arbeit zugrunde liegende Expert:innenbegriff basiert auf dem „konstruktivistischen Expertenbegriff“. Przyborski und Wohlraab-Sahr schlagen als Definition des Expert:innenbegriffs vor, dass als Expert:innen solche Personen gelten, „die über ein spezifisches Rollenwissen verfügen, solches zugeschrieben bekommen und eine darauf basierende besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen“ (2008:133). Der Titel Expert:in ist hierbei also ein Status, der der interviewten Person von der forschenden Person hinsichtlich des Erkenntnisinteresses verliehen wird (vgl. Lueger und Forschauer 2018:125). Das Expert:innenwissen kann dabei sowohl durch Ausbildungen und eine wissenschaftliche Gemeinschaft vermittelt sein als auch auf außerberuflichem vertieftem Erfahrungswissen beruhen (vgl. ebd.:126).

So wählte ich aufgrund folgender Kriterien Interviewpartner:innen aus den Bereichen Weidetierhaltung, Jagd, Naturschutz, Wolfsberatung/Wolfsschutz und Forstwirtschaft aus:

- I) Soziodemografischer Bezug: Die Befragten gehen einer haupt- oder nebenerwerblichen Tätigkeit nach, die in einer Beziehung zur wölfischen Wiederkehr steht
- II) Geografischer Bezug: Die Befragten sind wohnhaft oder beruflich involviert im Untersuchungsgebiet Siegtal

6.2 Leitfadengestütztes Expert:inneninterview: Vorbereitung und Durchführung

Obwohl die qualitative Interviewdurchführung grundsätzlich dem Prinzip der Offenheit unterliegt, können sich die Fragen im Expert:inneninterview gezielter auf Zusammenhänge oder die Darstellung als auch Kommentierung bestimmter Fälle richten (vgl. Helfferich 2011:572).

Der Leitfaden dient hierbei als bewusste methodologische Entscheidung, um zwischen dem Prinzip der Offenheit und dem gezielten Forschungsinteresse zu navigieren (vgl. ebd.:560). Der Leitfaden dient außerdem als Mittel zur Vergleichbarkeit und Komplementierung von Aussagen. Methodische Orientierung zur Erstellung des zugrunde liegenden Leitfadens bot das SPSS-Prinzip, infolge dessen Fragen gesammelt, geprüft, sortiert und schließlich subsumiert werden (vgl. ebd.:567). Darüber hinaus dienten die Prinzipien nach Helfferich als Maßgabe, die neben dem bereits skizzierten Prinzip der Offenheit (vgl. ebd.:573) die Prinzipien der Übersichtlichkeit, des Erzählflusses, der Sortierung und Weiterfragenaufforderungen beinhalten.

Wie der Abbildung 3 zu entnehmen ist, wurde der Leitfaden beginnend mit allgemeineren Erzählaufforderungen hin zu themen- und personenspezifischeren Fragen konzipiert. Es wurden die folgenden Typen von Fragen verwendet: Erzählstimuli, Fakten-, Einstellungs-, Informations- oder Wissensfragen, Aufrechterhaltungsfragen sowie spontanes Zurückspiegeln und Paraphrasen (vgl. Vogl 2014:585), welche die Ebenen der persönlichen Beziehung und Einstellung zum Wolf umreißen.

Anhang 1: ExpertInnen-Leitfadeninterview	
Akzent	Fragen
Einführung, biographischer Kontext, Lebensalltag	- Erzählen Sie doch mal, in welchem Verhältnis Sie zum Wolf stehen und inwiefern Sie beruflich oder privat mit dem Wolf in Berührung kommen.
Reflexion des eigenen Befindens	- Erzählen Sie doch mal wie Sie die Rückkehr des Wolfs nach Deutschland empfinden. - Was würden Sie sagen, wodurch diese Empfindungen geprägt wurden?
Persönliche Wahrnehmung	- Welche Auswirkungen hat die Rückkehr des Wolfs in/auf das Siegtal? - Hat die Rückkehr des Wolfs Auswirkungen auf Ihren persönlichen Alltag? Und wenn ja, wie können Sie diese bewerten?

Abbildung 3: Ausschnitt aus Interview-Leitfaden (eigene Darstellung 2023)

Nach Beendigung des Gesprächs wurden die Interviewatmosphäre und Eckdaten des Interviews in einem Interview-Transkriptionskopf festgehalten.

Die Interviews wurden größtenteils an Arbeitsstätten oder im privaten Wohnhaus der Befragten durchgeführt. Die Interviewpartner:innen wurden dabei zunächst telefonisch oder per E-Mail kontaktiert und über meine Person sowie das Forschungsinteresse meiner Arbeit aufgeklärt. Insgesamt wurden acht Personen interviewt.⁸

Vor Beginn des Interviews stellte ich meine Person und das Forschungsvorhaben kurz vor. Die Anonymisierung von Personendaten wurde angemerkt und die weitere Auswertung der Gespräche erläutert. Vor Beginn der Audioaufnahme wurde die Erlaubnis zum Aufzeichnen des Interviews eingeholt und folgend sämtliche Gespräche mit einer Diktierapplikation als Mp3-Datei aufgenommen.

6.3 Auswertung der Daten: Transkription und Kodierung

Die Transkription im Sinnen der ‚Vergegenständlichung‘ der empirischen Daten wurde in Form der wörtlichen Transkription nach Dresing und Pehl behandelt (vgl. 2018:21).

Die Transkriptionsregeln fokussieren hierbei vordergründig die Sachinhaltebenen, wodurch die Lesbarkeit des Transkripts erheblich verbessert wird; jedoch ohne die Charakteristika der gesprochenen Sprache zu beeinträchtigen. Vernachlässigt werden dabei bspw. die Aufnahme von Mimik und Gestik.

⁸ Ausgenommen Befragte 8, welche den Fragebogen in schriftlicher Form ausarbeitete

Als Maßgabe bezüglich der Anonymisierung der Interviewten diente die Methode von Fuß und Karbach (vgl. 2019:95f.). Hierbei werden Personennamen durch Pseudonyme maskiert sowie Ortsnennungen und personenbezogene Angaben (zum Lebensumfeld) in geschweiften Klammern anonymisiert wiedergegeben.

Als nächster Schritt zur Auswertung der generierten Daten dient die Kodierung. Diese gilt als Prozess der Zuweisung von Bedeutung einzelner Textsegmente mittels Kategorienbildung – zum Zwecke einer systematischen und zusammenfassenden Beschreibung der Daten (vgl. Dresing und Pehl 2018:34). Hierbei entschied ich mich für die qualitative Inhaltsanalyse als methodische Herangehensweise im Hinblick auf die Analyse der Interviewdaten (vgl. ebd.:35). In Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde die Kategorienbildung in einer deduktiv-induktiven Herangehensweise unter den Kriterien der Quantität und Relevanz in Bezug auf die Forschungsfrage gestaltet. Demzufolge werden die theoretischen Vorkenntnisse berücksichtigt, die zur Bildung von Oberkategorien herangezogen werden, um im weiteren Verlauf durch Subkategorien ergänzt zu werden. Darüber hinaus werden bereits beim Transkribieren erste relevante Bedeutungsaspekte sequenziert und Notizen vermerkt (vgl. Kuckartz 2018:64). Die Kategorien wurden innerhalb des Prozesses dazu immer wieder auf die Forschungsfrage zurückgespiegelt, um die Analyse hinsichtlich eines kohärenten und kontingenten Prinzips zu gestalten.

Als Kodierungssoftware für die qualitative Datenanalyse nutzte ich dabei das Programm ‚MAXQDA‘.

7 Datenpräsentation

Das innerhalb der Expert:inneninterviews erzeugte Datenmaterial bot Aufschluss über die analogen sowie konträren Zugangsebenen der Befragten um das Phänomen Wolf. Hier offenbarten sich primär zwei Zugänge zur Thematik, eine systemisch-funktionale und eine emotional-subjektivistische Ebene. Ersterer beinhaltet Aussagen hinsichtlich eines rationalen Erklärungsmodells gegenüber der Wolfsproblematik, während letzterer sich durch die Argumentation innerhalb der individuell persönlichen Wahrnehmung auszeichnet. Hierbei werden insbesondere die interspezifischen Beziehungsebenen der beteiligten Akteur:innen aufgezeigt, welche die multispezifisch hergestellten Ordnungen durch menschliche und nicht-menschliche Arten zum Ausdruck bringen.

Die Inhalte der Befragungen werden im Folgenden unter vier Oberkategorien thematisiert, welche die Aussagen in ökonomische Argumente (Kapitel 7.1), ökologische Argumente (Kapitel 7.2), emotional-moralische Argumente (Kapitel 7.3) und fundamentale Argumente (Kapitel 7.4) gliedert. Die Aussagen lassen sich hierbei jedoch nicht singular den einzelnen Kategorien zuordnen und werden dementsprechend innerhalb ihrer verschiedenen Bezugsebenen behandelt. Grundsätzlich bezweckt die Gliederung hierbei, die komplexen Argumentationsgefüge aufzuschlüsseln und die ihnen zugrunde liegenden Wissens- und Wertekonzepte darzulegen, wodurch die Datenauswertung eine Trennung der einzelnen Akteur:innengruppen grundsätzlich vernachlässigt und mehr die relationale Argumentation der Akteur:innen aufzeigt.

Wörtliche Zitate der Befragten werden im Folgenden kursiv abgebildet und durch Anführungsstriche gekennzeichnet.⁹

7.1 Wölfe als Verstärker einer unrentablen Weidewirtschaft

Innerhalb der administrierten und ökonomischen funktionalisierten Landschaften der Region werden bestimmte Sektoren wie die Forstwirtschaft von den Befragten als wirtschaftliche Profiteure der Wolfsexpansion markiert (vgl. B5), wohingegen andere Sektoren wiederum als ökonomisch Leidtragende der wölfischen Wiederansiedlung gekennzeichnet werden.

Allgemein wird die Weidewirtschaft als Arbeitssektor benannt, welcher durch die Rückkehr des Beutegreifens mit einem erhöhten wirtschaftlichen Mehraufwand konfrontiert ist:

„Ich kann jeden Schäfer, jeden Tierhalter und jeden Landwirt verstehen. Denn der Wolf bedeutet für ihn zunächst einmal keine Bereicherung, sondern Gefahr und mehr Aufwand und Gefahr für seine Tiere. (.) Und dass sie sich nicht über die Rückkehr des Wolfes freuen, kann ich sehr gut nachvollziehen.“ (B7)

Vordergründig wird die Schafhaltung dabei als gegenwärtig von den meisten Nutztierrißen der Region betroffen in konfliktträchtigen Verhältnis gegenüber der Wolfsrückkehr diskutiert. Die zur Entschärfung dieses Konflikts verordneten Herdenschutzmaßnahmen des Landes NRW werden indessen von den weidewirtschaftlichen Befragten vermehrt abgelehnt, da hierdurch sowohl der unbezahlte Arbeitsaufwand für die Weidewirtschaftenden zunimmt als auch die effektiven Kosten (vgl. B3; B5; B6). Allgemein wird die monetäre Förderung innerhalb der

⁹ Eine detaillierte Beschreibung der Interviews, inklusive der wichtigsten Eckdaten sind im Anhang aufgeführt. Für einen besseren Lesefluss wird außerdem lediglich das auf der linken Seite (im Anhang) angeführte Kürzel als Referenz angeführt; im Fließtext werden die Befragten als „Befragter 1,-8“ ausgeschrieben.

Herdenschutzmaßnahmen zwar anerkannt, es wird jedoch von den weidewirtschaftlichen Betroffenen anhand von Erfahrungsberichten erörtert, inwiefern sich die Maßnahmen bzw. Finanzierung in der Praxis als unzureichend herausstellen. So liegt bspw. die Anschaffung von Herdenschutzhunden innerhalb des förderfähigen Spektrums, sämtliche Unterhaltskosten wie Futterkosten oder Versicherungsbeiträge fallen dagegen zulasten der Halter:innen (vgl. B1; B5).

Einen weiteren innerhalb der Herdenschutzmaßnahmen liegenden Konfliktpunkt stellen Zäune dar. Für die lokalen Weideviehhalter:innen, die zuvor an eine Weidewirtschaft ohne das Vorkommen größer Prädatoren gewöhnt waren, galt die Umzäunung in der Vergangenheit als marginal: „[...] *Das heißt, wir haben im Moment natürlich Zaun um unsere Schafe. Aber das ist Zaun, damit Schafe drinbleiben*“ (B3). Nun ergeben sich viele neue Herausforderungen um die sogenannten ‚wolfssicheren Zäune‘, womit primär auf Elektrozäune verwiesen wird. Zunächst wird die im Zuge der Herdenschutzmaßnahmen bewirkte zunehmende Bürokratisierung der Weidewirtschaft als Implementierung städtischer Logiken in ländliche Kontexte empfunden, die mit einem Autonomieverlust der lokalen Betroffenen einhergeht: „*Und jetzt (.) seit es immer mehr (.) Angriffe von Wölfen auf Nutztiere gibt, wird man als Tierhalter gezwungen, sich also aufwendig, auch wenn sie finanziell gefördert werden vom Staat große Zäune zu holen*“ (B1). So stoßen die verordneten Maßnahmen auch insofern an ihre Grenzen, als dass die Weideviehhalter:innen die entsprechenden Anträge als zu mühsam empfinden, die Bürokratie als zu träge erleben. Infolgedessen bleibt die Maßnahmenförderung von den Betroffenen partiell unbeanspruch:

„Das war so aufwendig, so kompliziert. Nur wegen vier Zäunen im Wert von (.) 400 € plus ein Weidezaungerät im Wert von 400 €, also (.) 800 € ungefähr. (.) Ich habe (.) den Antrag gestellt, da kamen zweimal Rückfragen, ich musste das nochmal umschreiben. Ich habe nachher aufgegeben. Ich habe den Antrag zurückgezogen, weil ich brauchte die Zäune aktuell sofort [...].“ (B4)

Viele der befragten Weideviehhalter:innen verweisen darüber hinaus auf einen physischen Mehraufwand, indessen abgesehen von dem Fehlen einer finanziellen Aufwandsentschädigung, die unverhältnismäßig hohen Instandhaltungsmaßnahmen (bestehend aus Setzen und Umsetzen sowie stetiger Kontrolle und Freischneiden) der Zäune beschrieben werden (vgl. B1; B3; B4; B5). Dahingehend berichtet Befragte 6 als Pferde- und Schafhalterin:

„(.) Ich habe zwar die Wolfs-Prämie gekriegt für den Zaun von den Schafen, aber die Arbeit war ein Sommer in jeder freien Minute. Weil diese Zäune zu bauen ist eine krasse Arbeit. Ich hatte gerade noch mit dem Landwirt, der mir geholfen hat gesprochen. (.) Man findet keine Leute mehr, die einem helfen, Zäune zu bauen. Die Leute können nicht

mehr körperlich arbeiten und wollen auch nicht mehr körperlich arbeiten. Und selbst wenn man die Prämie für das Material kriegt, ist es arbeitstechnisch gar nicht machbar. (...) Gerade so die Wiesen, so wie die hier sind, die sind winklig, bergauf, bergab. Da kann man nicht mit Maschinen irgendwelche Pfähle setzen.“

In dieser Aussage kommt zum Ausdruck, dass sich der Unmut vieler Betroffener auch gegen einen mangelnden Einblick bzw. Verständnis städtisch-administrativer Positionen gegenüber der alltäglichen Realität der Weidewirtschaft richtet. So argumentieren auch andere befragte Weideviehalter:innen, dass die Umzäunung unwegsamen Geländes aufgrund von Bachläufen, Baum oder Heckenbewuchses teilweise nicht umsetzbar sei sowie die Funktion eines Elektrozauns infolge nasser Böden ausbleibe (vgl. B4; B5). Befragte 6 beteuert zudem, dass alleine die Anwesenheit eines Wolfes, der an einem Zaun vorbeistreife eine Gefahr für Herden- bzw. Fluchttiere darstellen kann. So leide das Reitpferd der Befragten zufolge aufgrund eines derartigen Zwischenfalls mit einem Wolf an einem unheilbaren Sehnenriss, was das Pferd zum Reitunterricht untauglich mache.

Obwohl die Befragten an vielen Stellen die nicht ausreichende finanzielle Entschädigung für Weideviehhalter:innen aufgreifen, stellen Befragte 3 und 6 als Weideviehhalter:innen das wirtschaftliche Engagement um die Begünstigung der Wolfsexpansion generell in Frage. Die gesellschaftliche Forcierung auf den Schutz einer einzelnen Spezies stände gemäß der Befragten nicht länger in einem Chancen-Risiko-Verhältnis. Dagegen könne man die Arbeitskraft und Gelder an anderen Stellen viel wirksamer einsetzen, wo sich der Nutzen für die Umwelt auch mit den wirtschaftlichen Belangen der Bürger:innen decken ließe. Der Lösungsansatz dieser Befragten besteht konsequenterweise in einer Bestandsregulierung des Wolfs zum Zwecke der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung weidewirtschaftlicher Landschaften.

Allgemein ließ sich anhand der Befragungen das Narrativ der durch den Wolf gefährdeten Weidewirtschaft ableiten. Zwar wird die ganzjährige Aufstallung der Tiere als Lösung für die Problematik diskutiert, diese geht jedoch erneut mit einem erhöhten Arbeitsaufwand sowie einem Verlust an Flexibilität für Weideviehhalter:innen einher. Sowohl die befragten Weideviehhalter:innen als auch die befragten Wolfsberater:innen prognostizieren daher vor allem die Reduktion der Nebenerwerbsviehhaltung, die häufig vielmehr aus ideellen Motiven als aus ökonomischen heraus aufgenommen wird: „*Aber die Vorstellung, ich müsste jeden Tag das ganze Jahr morgens die Tiere rauslassen, abends wieder reinholen in den Stall, käme für mich überhaupt nicht in Frage*“ (B4). Im Gegensatz zu den Weidewirtschaftenden sehen die Wolfsberater:innen diese Prognose jedoch als gelungenen Kompromiss zwischen Naturschutz und den Interessen ländlicher Bevölkerung.

7.2 Wolfschutz und Weidewirtschaft als Naturschutzkonflikt

Weiterführend lässt sich die Ankunft des Wolfs in der Region innerhalb einer ökologisch funktionalisierenden Perspektive nachzeichnen, in welcher sowohl die Spezies Wolf als auch das Weidetier in dessen Auswirkungen auf das heimische Ökosystem reflektiert werden. Zunächst wurde die Spezies Wolf in den Befragungen mehrheitlich als ökologischer Nutzen für das Ökosystem Wald gekennzeichnet. Insbesondere vor dem Hintergrund der gefährdeten heimischen Wälder stellt Befragter 3 als Wolfsbefürworter den Effekt einer „Naturverjüngung“ durch den Beutegreifer mittels der Prädation heimischer Wildtierarten wie Rot- und Dammwild oder Wildschweine heraus, welche einen negativen Einfluss auf die hiesige Vegetation haben:

„Weil wir haben so viele Rehböcke, die die Sprösslinge abfressen und mit ihren Hörnern den Bast runter reiben. Also, wenn im Frühjahr bei den Rehböcken das neue Geweih quasi wächst, ist das erst mit so einer Haut, mit Flaum überzogen. Und das muss abgerieben werden. (.) Und damit (..) schupfern die sich an den Bäumen und dabei wird die Rinde, die Borke am Baum quasi abgerieben. Und dadurch stirbt der Baum, (..) weil das Leitgewebe drin ist.“ (ebd.)

Befragte 8 als Mitarbeiterin einer Naturschutzbehörde bezeichnet die wölfische Wiederansiedlung hierbei jedoch nicht als ausschließlichen Indikator eines intakten Ökosystems. Zwar decke der Wildtieranteil bisweilen fast ausschließlich das Nahrungsspektrum des Karnivoren ab, durch dessen Anpassungsfähigkeit hinsichtlich der Beute könne der Wolf jedoch nicht als Garant eines biodiversen Ökosystems verstanden werden (vgl. B8). In diesem Zuge weist Befragter 7 als Wolfsberater und Förster auf die Expansionsgeographien des *Canis Lupus* hin. Da diese, bezogen auf die Bundesrepublik, eher auf eine Ansiedlung in dichtbesiedelten Demographien hindeutet, bezeichnet der Befragte den Wolf als „Kulturfolger“.

Der Wolf könne den wolfskritischen Befragten zufolge zwar innerhalb der Waldgebiete begrüßt werden, da sich dieser jedoch nicht den Vorstellungen der Befragten von Raum und Grenzen unterordnet, sehen sich viele Betroffene als Verteidiger:innen der Weidelandschaft und Weidewirtschaft (vgl. B1, B4, B6). Wolfkritische Positionen, welche die Wolfsrückkehr in die Region demnach in kontradiktorischer Beziehung zur Weideviehhaltung behandeln, argumentieren demzufolge vermehrt mit dem drohenden Verlust des größten Biodiversitätsträgers der Region:

„Der Großteil unseres Artenreichtums ist nicht im Wald, sondern im Offenland. (.) Und gerade hier im Bergischen haben wir das Problem. Wir haben viele Standorte, die sehr steil sind, schlecht zu bewirtschaften, dadurch kleine Flächen, die rentieren sich nicht. Und deswegen haben wir hier vergleichsweise viele private Schafhalter. Und Schafe und Ziegen im Allgemeinen sind ja eher etwas geländegängiger als ein Traktor. Und ja, (.) schaffen es halt diese ganzen Flächen freizuhalten und das trägt halt zum Artenerhalt bei.“ (B3)

Innerhalb der gegenwärtigen Landschaftskonzeption der Region wäre der Weidewirtschaft dieser Argumentation zufolge ein größerer ökologischer Mehrwert inhärent. Für die Bewahrung des Offenlandes stellt die Beweidung dabei eine grundsätzlich ökologische Bewirtschaftungsform dar (vgl. B3; B4), wohingegen Alternativen wie agrarwirtschaftliche Methoden zur Verödung führen würden: „[...] Dann ist da vom Landwirt fünfmal im Jahr gemäht worden. Da hatte keine Pflanze (.) die Chance zu blühen und sich auszusäen (B4).“ Anderen Flächen, welche nicht agrarwirtschaftlich zugänglich sind, würde wiederum „Verwaldung“ drohen (B7). Während die drohende ‚Verwaldung‘ der heimischen Wälder von wolfskritischen Befragten zum Teil als Untergangsszenario porträtiert wird, sehen andere Befragte eine potentielle Vergrößerung der Waldgebiete hierbei nüchterner bzw. als positive Entwicklung (vgl. B3; B7).

Darüber hinaus verdeutlichen Befragter 4 und Befragte 5 als Schafhalter:innen mit einem weiteren Argument die ökologische Bedeutung der Weideviehhaltung. Die Befragten, welche selbst in Zucht-Erhaltungsprogrammen gefährdeter Arten involviert sind, erläutern, dass sich insbesondere die Nebenerwerbstierhaltung durch Zuchterhaltungsprogramme für den Fortbestand bedrohter Tierrassen einsetzt.

Weitergehend wird von den Befragten innerhalb der ökologischen Betrachtung der Wolfsthematik die Entstehung von Wolf-Hund-Hybriden thematisiert. Diesbezüglich stimmen die Positionen insoweit überein, als dass von diesen Wolfs-Hund-Mischlinge ausgehend eine Gefahr wahrgenommen wird. Die bereits zitierte Befragte 6 sowie Befragte 2 als Mitarbeiterin einer Naturschutzorganisation heben diese Hybride zudem als Risiko für das Erbgut der Wolfsspezies hervor (vgl. B2; B5).

7.3 Emotionale und moralische Ebenen wölfischer Aushandlung

Die Aushandlung der wölfischen Rückkehr lässt sich neben einer rationalisierten Abhandlung, dessen Auswirkungen auf systemischer Ebene zudem als Gegenstand moralischer Aushandlungen bezeichnen. Moralische Argumente äußern sich hierbei in einem objekt- oder

subjektbezogenen Verantwortungsbewusstsein, indessen die Befragten die spezifischen Elemente der Diskussion moralisch aufladen.

So wird auch der soziopolitische Umgang mit der wölfischen Wiederansiedlung von den befragten Weideviehhalter:innen als gesellschaftliche Wertedebatte rezipiert. Hierdurch würde der gesellschaftliche Stellenwert der Weideviehhaltung aufgezeigt, welcher sich angesichts der Entwicklung der letzten Dekaden grundsätzlich eher als untergeordnet deuten ließe (vgl. B4; B5; B6). Die durch globale Konkurrenzen verursachte Entwertung von Schafprodukten hätte sich dahingehend bereits als Anzeichen für den Mangel an Anerkennung der Weidewirtschaft verstehen lassen. Diese Ansicht teilt auch Befragte 2, welche eine Förderung an Anerkennung für die Branche sowie speziell für Schafprodukte daher als geeigneten Ansatz zur Konfliktentschärfung postuliert.

Insbesondere die Tolerierung sogenannter Problemwölfe seitens der Regierung ruft jedoch bei einigen weidewirtschaftlichen Befragten Unverständnis hervor (vgl. B3; B6). Für die Weideviehhalter:innen prägt sich hierdurch das Gefühl, „*alleine einer Lobby gegenüber*“ (B6) zu stehen, die das vorwiegende gesellschaftliche Interesse an dem Schutz des Wolfs verteidigt. Dahingehend räumen auch die als Wolfsberater:innen tätigen Befragte 2 und 7 ein, dass gesetzliche Reglementierungen wie die Ergänzung an den §45 des BNG bisher zu undefiniert wäre, als dass sie den von Betroffenen gewünschten Effekt eines erleichterten Abschusses von Problemwölfen erzielen.

Zudem verweisen befragte Schafhalter:innen (B4; B5) in diesem Zusammenhang auf die Diskrepanz innerhalb des Relevanzsystems der Arten:

„[...] also wir machen eine (.) Zucht nach Buch und sind in so einem Zucht-Erhaltungsprogramm. In diesem Fall sind es Krainer Steinschafe (.) und. (..) ich kann die Abwägung teilweise nicht verstehen, weshalb das eine Tier (.) höher stehen soll in seiner Schützenswertigkeit als (.) zum Beispiel eine alte Haustierrasse.“ (B4)

Entgegen des Bedrohungsnarrativs argumentieren die wolfsbefürwortenden Positionen mit einer durchaus realisierbaren Koexistenz zwischen Wolfsschutz und Weideviehhaltung, die sich jedoch vornehmlich auf Intention und Verantwortlichkeit der Weidetierhalter:innen zurückführen ließe (vgl. B8, B2; B3). So hätten die ‚Problemwölfe‘, wie Befragte 2 erläutert, aufgrund eines mangelnden Herdenschutzes „*am Anfang auch sehr viel gelernt, dass es einfach ist, an Schafe ranzukommen.*“

Anhand der Diskussion um die Herdenschutzmaßnahmen wird jedoch deutlich, dass die Umsetzung dieser für andere befragte Akteur:innen in ethischen Dilemmata resultiert:

„[...] wir als Jäger waren immer froh um jeden Zaun, der nicht mehr gebraucht wird in der Natur, sei es von der Landwirtschaft oder auch von der Forstwirtschaft. (.) Wir waren immer sehr dahinter her, die Barrieren für die Wildtiere freizuhalten von Zäunen, von nicht mehr genutzten Zäunen. Und jetzt erleben wir genau das Gegenteil. Überall werden wieder Zäune aufgebaut. (.) Auch in Naturschutzbereichen werden dauerhafte Zäune aufgebaut, wo sich dann auch immer wieder Tiere darin verfangen oder auch Rehböcke da mit dem Geweih drinnen hängen bleiben und elendig verrecken.“ (B1)

So können, wie in diesem Zitat eines befragten Jägers deutlich wird, Zäune als Bedrohung für Wildtiere gesehen werden. Zudem sehen sich auch Weideviehhalter:innen angesichts der Rückkehr des Wolfs mit diversen ethischen Fragestellungen konfrontiert. So wird zunächst die Aufstallung von Weidetieren für die befragten Halter:innen als Verlust einer artgerechten Haltung markiert. Zudem wird, wie bereits deutlich wurde, die Verantwortung gegenüber dem Schutz der Tiere grundsätzlich bei Halter:innen gesehen. Als Folge dessen können ethische Abwägungen bei Halter:innen, wie Befragter 3 erörtert, mitunter in einer Erwägung von Selbstjustiz zum Zwecke der Verteidigung der eigenen Herde münden: [...] *„Die haben einfach selber den Wolf abgeknallt. (.) Naja, also das ist halt in Deutschland auch. (.) Also (.) ich weiß nicht. (.) Man bekommt hinter vorgehaltener Hand das oft mit, dass gesagt wird, (.) wir machen dann selber was.“*

Ethische Überlegungen unterliegen hierbei, wie sich innerhalb der Befragungen verdeutlichte, durchaus auch emotionalisierten Perspektiven. So kann die Abwehr der wölfischen Wiederansiedlung seitens wolfskritischer Positionen auch als Verteidigung eines durch ‚zaunarme offene Weidelandschaften‘ repräsentierten Landschaftsideals verstanden werden, wie es sich auch das folgendem Zitat herausstellt:

„Also es gibt in unseren landwirtschaftlichen dichtbesiedelten Gegend natürlich viele landschaftlich schöne Ecken, wo die Menschen oder ich sage mal so, wo der Opa dem Enkelkindern ein Schäfchen kauft oder ein Pony oder andere Kleintiere, die sich früher frei bewegen durften.“(B1)

Aber auch die Beziehung der Befragten sowohl gegenüber den Weidetieren als auch dem Beutegreifer drückt sich oftmals über einen emotionalisierten Zugang aus. Hierbei wird der Wolf seitens wolfskritischer Positionen als Bedrohung für die lieb gewonnenen Haustiere sowie das Jagdverhalten des Beutegreifers als „grauenvoll“ (B4) oder „unmoralisch“ betitelt (vgl. B1). Das Resultat der Wolfsrückkehr und der Wolfseinbrüche in Herden seien folglich traumatisierte Weidetiere und verängstigtes Wild (vgl. B1; B4; B6). Demgegenüber könnten Jäger:innen als verantwortungsvolle Ökosystemmanager bezeichnet werden, welche Wildtiere

unter moralischen Kriterien jagen, indem diese darauf achten würden, keine tragenden Fähen oder mehr Tiere zu entnehmen als von der Forstbehörde vorgegeben, wie Befragter 1 erläutert. Wenngleich negativistische Empfindungen gegenüber dem Beutegreifer den Diskurs der wolfskritischen Positionen dominieren, lassen sich den Aussagen der Befragten auch positive Konnotationen des Wolfs als „*liebenswertes*“, „*schönes*“, „*ästhetisches* und „*faszinierendes*“ oder „*interessantes*“ Tier entnehmen (B6; B1; B5; B4).

Auch wenn Interviewpartner:innen aus behördlichen oder naturwissenschaftlich orientierten Kreisen, welche sich selbst oftmals in einer sachlichen und rationalen Position gegenüber der Wolfsrückkehr verorten, vergleichsweise wenige affektive Äußerungen gegenüber den nicht-menschlichen Akteur:innen zum Ausdruck bringen, lässt sich eine Spannung zwischen diesen und anderen menschlichen Akteur:innengruppen verzeichnen. Befragter 7 argumentiert dahingehend mit einem Mangel an Integrität seitens der Wolfsgegner:innen: [...] „*Und ich bin persönlich der Meinung, dass ein Zusammenleben zwischen Mensch und Wolf in einem so reichen und wohlhabenden Land wie Deutschland, möglich sein muss.*“ Befragter 7, wie auch Befragter 5 machten daneben an anderer Stelle deutlich, dass sie die Wolfsdebatte angesichts der Wildtierkonflikte in anderen Ländern, bei denen es sich um weitaus gefährlichere Beutegreifer handelt, als überzogen wahrnehmen. Demgegenüber berichten Befragter 1 sowie Befragte 5 von ihren negativen Erfahrungen mit Wolfsberater:innen. Auch wenn zumindest Befragte 5 die Aufklärungsarbeit des LANUV als gelungen ansieht, werden die Ambitionen von Wolfsberater:innen als Konfliktvermittler und Hilfeleistende in Frage gestellt und deren Haltung gegenüber Betroffenen als voreingenommen bezeichnet.

Schließlich besteht jedoch ein Konsens darin, dass die öffentliche bzw. mediale Aushandlung in den Interviews als „*immer nur von zwei extremen Lagern geprägt*“ (B7) deklariert wurde. Sowohl die Medien als auch Politiker:innen würden, wie Befragter 3 erörtert, die polarisierende Debatte dabei zu eigenen Zwecken instrumentalisieren und verschärfen:

„[...] das ist dann halt irgendwie, entweder, wenn es irgendeinem Politiker reinpasst, weil es ein Thema ist, wo man von beiden Seite mit arbeiten kann, um Wählerstimmen zu generieren. Ich finde auch der eine oder andere Naturschutzverband hat es sich für Spendengelder eindeutig zunutze gemacht und dann da Stimmung gemacht.“

7.4 Normative Narrativierung zur Verortung des Wolfs

Auch wenn die Aushandlung dieses Naturschutzkonflikts innerhalb der Befragungen oft mittels rationaler Logiken bekräftigt wird, liegen ihnen dabei fundamentale Dispositionen zugrunde.

In diesem Kapitel werden anhand der empirischen Daten diese fundamentalen Dispositionen gekennzeichnet, welche oftmals als Indikator für die konstitutiven Handlungsmaxime der Befragten dienen.

Zunächst wird das zuvor bereits skizzierte Narrative einer substanziellen Bedrohung des Menschen durch den Wolf (vgl. B1; B4; B6) mit einer Inkompatibilität zwischen den sozioökonomischen Interessen des Menschen und den Bedürfnissen des Beutegreifers begründet. Hiernach argumentieren die wolfkritischen Positionen mit einer langfristigen Unvereinbarkeit von der (Erhaltung der) Spezies Wolf und der Weidetierhaltung. Eine Unvereinbarkeit wird dabei größtenteils aus dem Verhältnis zwischen der Populationsgröße der Spezies und lokaler Bevölkerungsdichte hergeleitet, woraus wiederum die Gefahr eines Kontrollverlusts über die Auswirkungen der wölfischen Wiederkehr resultiert (vgl. ebd.). Die Entwicklung des Siegtals hin zu einer „*dichtbesiedelten Region*“ sei demzufolge nicht mit den einstigen ökologischen Grundlagen zu Zeiten vor dessen Ausrottung vergleichbar: „*Vor 120 Jahren war das Verhältnis ein ganz anderes, wo man sagen konnte der Wolf konnte sich frei bewegen, ohne jetzt in Berührung mit Menschen zu kommen.*“ (B1). Somit ließe sich auch aufgrund der tendenziell steigenden Wolfspopulation eine Verschärfung um die Problematik prognostizieren (vgl. B1; B4; B6).

Indessen variieren die Aussagen der Befragten innerhalb wolfskritischer Positionen bezogen auf eine tragbare Bestandsgröße des Beutegreifers. Während Befragte 6 eine (gelingende) Koexistenz von Wolf und Mensch in der Region völlig ausschließt: „*Ja, in Ballungsgebieten auf jeden Fall von vornherein gucken, dass die sich gar nicht erst ausbreiten, (.) weil es eskalieren wird. (.) wird nicht funktionieren*“; befürworten andere Befragte eine Bestandsregulierung bzw. eine festgelegte Obergrenze für die Wolfspopulation zur Konfliktschärfung (vgl. B1; B4). In diesem Zuge verweisen die Befragten auch auf den Umgang mit dem Beutegreifer in anderen Ländern: „*[...] Aber in anderen Ländern, (.) die akzeptieren das nicht, (.) Also die akzeptieren nicht, dass ein Wolf kommt und bei ihnen in einer Herde Schaden anrichtet*“ (B4).

Weiterführend deuten Befragte dabei auf Regionen, in denen der Wolf einvernehmlich mit Mensch und Natur leben könne (vgl. B1; B4; B5). Diese Regionen werden mehrheitlich außerhalb der Bundesrepublik lokalisiert und zeichnen sich durch eine relativ niedrige Bevölkerungsdichte aus (z.B. Tundra, Tyga, Pyrenäen), in denen sich Wölfe „*ungestört vom Menschen [...] aufhalten könnten*“ (B1).

Zudem verweisen die Befragten innerhalb dieser Narrativierung auf die unmittelbare Bedrohung durch das „*Raubtier*“ innerhalb und außerhalb der heimischen Wälder (vgl. B1; B4; B6), welche mit (potenziellen) Übergriffen des Wolfs auf den Menschen begründet wird: *„In Gegenden, wo vermehrt Wolfsschäden sind und Übergriffe sind, (.) ist es eigentlich nur noch eine Frage [der Zeit], dass der erste Mensch oder Kind zu Schaden kommt“* (B1). So würde der Wolf aufgrund seiner mangelnden Distanz zum Menschen *„immer mehr seine Scheu verlier[en]“*: *„Der kommt ja immer näher, der läuft dann irgendwann mitten durchs Dorf“* (B6).

Während einige Befragte den Wolf heute demnach nicht mehr als Teil der heimischen Landschaft anerkennen und die Wolfrückkehr als Gefährdung einer ökologischen, sozialen und ästhetischen Harmonie zeichnen, bekräftigen andere Befragte die definitive Daseinsberechtigung des Wolfs im heutigen Deutschland sowie in der Region (vgl. B2; B3; B5; B7; B8). Der Wolf wird hierbei als *„Teil des Ganzen“* oder *„als ein der Region zugehörig Großraubtier bezeichnet“* (B2; B7). Der Konflikt zwischen Weideviehhaltung und Wolfsschutz könne den Aussagen der wolfsbefürwortenden Positionen zufolge mit den wirksamen Herdenschutzmaßnahmen des Landes NRW entschärft werden, welche gleichermaßen den Schutz des Wolfs als auch die Aufrechterhaltung der Weideviehhaltung gewährleisten würden (B2; B3; B7; B8). In diesem Zusammenhang wird von den Befragten 3 und 7 auf den unzulänglichen Herdenschutz der Halter:innen hingewiesen, der in der Vergangenheit für die meisten Übergriffe auf Viehherden verantwortlich gewesen sei: *„[...] Denn wenn alle jetzt perfekte Zäune hätten, hätten wir gar kein Problem (.)“* (B3). Zwar vermerken die Befragten größtenteils, dass Übergriffe auf Nutztiere trotz großflächiger Herdenschutzmaßnahmen nicht ganz ausbleiben würden, argumentieren jedoch, dass der Schaden hierbei nie die allgemeine Existenz der Weidetierhaltung gefährden würde (vgl. B2; B7).

Eine direkte Gefahr für den Menschen durch den Karnivoren wird innerhalb dieser Narrativierung indessen negiert: *„Seit 2020 haben wir Wölfe hier. Es gab keinen einzigen Übergriff von Wölfen auf Menschen. Also wo ist die Gefahr für Menschen(?)“* (B7). So würde sich anhand aussagekräftiger Untersuchungen wie der NINA-Studie belegen lassen, dass sich Zwischenfälle von Wolf und Mensch auf das Anfüttern durch Menschen oder die Begegnung mit Wolfshybriden zurückführen lassen (vgl. B2; B7). Eine Entnahme von Wolfshybriden wird dabei sowohl von Wolfskritiker:innen als auch Wolfsbefürworter:innen postuliert. In diesen Fällen könne man jedoch mit ausreichender Aufklärung (und der daraus folgenden notwendigen

Distanzhaltung zum Wolf seitens des Menschen) dem Anfüttern und der Entstehung von Hybriden entgegenwirken, so die Argumentation wolfsbefürwortender Positionen (vgl. ebd.). Obwohl eine Bestandsregulierung in diesem Narrativ grundsätzlich eher abgelehnt wird, wird die Wolfsrückkehr insgesamt nur unter einem kontrollierten Monitoring und der regelmäßigen Anpassung geeigneter Herdenschutzmaßnahmen befürwortet (vgl. B2; B3; B5; B7; B8).

Fundamentale Diskrepanzen lassen sich auch in der Debatte um den demographischen Ausgangspunkt der wölfischen Wiederansiedlung verorten. Demnach vertreten Wolfskritiker:innen zum Teil die Ansicht, dass diese Wiederansiedlungen durch das aktive Eingreifen spezifischer Akteur:innengruppen forciert wurde. Demzufolge sollen die Regierungsträger oder bestimmte Interessensgruppen wie Naturschutzvereine oder Vertreter:innen der Forstwirtschaft zu eigendlichen Zwecken Wölfe in der Region ausgesetzt haben (vgl. B1; B6). Dieser Theorie wird seitens anderer Befragten, die dem staatlichen Wolfsmanagement oder Umwelt- bzw. Artenschutzorganisation zuzuordnen sind, mit der eindeutigen wissenschaftlichen Beweiskraft einer ‚natürlichen‘ Rückkehr der Spezies aus Osteuropa, entgegnet (vgl. B2; B3). Hierbei werden die Vertreter:innen dieser Hybridisierungstheorie von Wolfsbefürworter:innen tendenziell als suspekta Minderheit diskreditiert, denen wissenschaftlich fundierte Argumente fehlen und die hoch emotionalisiert agieren.

8 Diskussion

Bevor wir zur Diskussion der Ergebnisse übergehen, wird im folgenden Kapitel das Vorgehen dieser Arbeit diskutiert und mögliche Alternativen im Forschungsprozess reflektiert. Auch meine Positionalität im Forschungsprozess wird untersucht. Im daran anschließenden Kapitel werden die Ergebnisse aus Kapitel 5 in Bezug zur eingangs formulierten Zielsetzung der Arbeit diskutiert.

8.1 Reflexion und Positionalität

Die Erforschung eines Rewilding-Prozesses kann erst dann voll ausgewertet werden, wenn die komplexen gesellschaftlichen und ökologischen Gefüge und deren Interdependenz untersucht wurden. In dieser Arbeit lag der Fokus auf der Analyse lokaler Narrative gegenüber der

Wolfsrückkehr, wodurch die Erkenntnisse nur innerhalb dieser Perspektive ausgewertet werden können.

Die Vorteile der empirischen Forschung habe ich daneben bereits in Kapitel 6.1 ausgeführt. Dennoch zeigt die Methodik auch einige Grenzen auf. Allgemein herrscht innerhalb einer Interviewsituation ein asymmetrisches und komplementäres Rollenverhältnis, welches außerhalb der gängigen Alltags-Kommunikationsregeln liegt, da der:die Interviewte in einer spezifischen Rolle gesehen wird. Dabei erzeugt aber auch das Verhältnis von Interviewenden und Interviewten im Kontext des Expert:inneninterviews eine komplementäre Relation, die den Interviewenden z.B. zum Kritiker, Komplizen oder auch naiven Laien werden lässt. Diese Vorgänge konnte ich auch innerhalb meiner Befragungen feststellen, in denen ich zum Zwecke einer angenehmen Interviewatmosphäre meinem Gegenüber überwiegend beipflichtete. Qualitative Daten stellen darüber hinaus allgemein subjektive Wahrheit dar, die für den spezifischen Erzählaugenblick gültig sind; jedoch nichtsdestotrotz etwas ausgeschmückt oder abgemildert sein können. Die qualitative Forschung beansprucht demzufolge jedoch nicht das Gütekriterium ‚Objektivität‘ in Bezug auf die Daten, da innerhalb „der Interviewsituationen grundsätzlich Subjektivität involviert [ist]“ (Helfferich 2011:573). Die Generierung und Analyse der Daten muss darüber hinaus auch grundsätzlich unter Berücksichtigung meiner eigenen Subjektivität gegenüber dem Forschungsgegenstand reflektiert werden (vgl. Bogner und Menz 2005:50ff.). So muss in diesem Zuge auch reflektiert werden, dass meine Position als gebürtige Einwohnerin der Region Siegtal gegenüber der Thematik bereits vor der Forschung in gewisser Hinsicht gefärbt war.

Zu einer repräsentativen Abbildung der vorhandenen gesellschaftlichen Perspektiven auf die Rückkehr des Wolfs in die Region hätte das Spektrum der Interviews außerdem ausgeweitet werden können. Innerhalb dieser Arbeit haben sich bspw. Städter – als eine von der Wolfsrückkehr unbetroffen markierte Gruppe – als relevante Akteur:innen herausgebildet. Da eine Ausweitung der Befragungen den Rahmen dieser Bachelorarbeit gesprengt hätte, wäre dies ein sinnvoller Ansatz weitergehender Forschung. Dahingehend könnte eine Mediendiskursanalyse hilfreich sein, um zu untersuchen, inwiefern die Annahme einer wissenschaftsorientierten, von globalen Konzepten geprägten Narrativierung „unbetroffener“ Akteur:innen nachvollzogen werden kann.

Eine weitere Grenze dieser Arbeit bestand in der Informationsbeschaffung. Zunächst stellte das „Informationsdefizit der Siegtal Region, in der Folge fehlende Regionalliteratur“, wie es auch das ILEK (Integriertes ländliches Entwicklungskonzept für die Region Siegtal) festhält, eine Hürde dar, was gleichermaßen für die fehlenden wissenschaftliche Literatur zum Thema Wolf

für die Region gilt (Gehrlein 2006:17). Dagegen erhöht gerade dieses Defizit die Relevanz der empirischen Forschung im Untersuchungsbereich, in welchem das Auftreten von Wölfen voraussichtlich an immer größerer Bedeutung gewinnt.

8.2 Diskussion der Ergebnisse

Die vergangenen Kapitel haben aufgezeigt, wie innerhalb der Aushandlung um die wölfische Rückkehr ökonomische, ökologische, fundamentale sowie emotional-moralische Perspektiven die Argumentationslinien der Befragten konstituieren. Diese Kategorien sind hierbei nicht als singuläre Sphären zu verstehen, sondern bilden die verzahnten Dimensionen die der im Leykschen Sinne „wirkmächtigen Konstruktion“ der Wolfsproblematik zugrunde liegen (2019:175).

Diese Problematik kann grundsätzlich auf zwei Erzählungen zurückgeführt werden:

- I) die Narrativierung einer substanziellen Bedrohung durch den Wolf
- II) die Narrativierung keiner substanziellen Bedrohung durch den Wolf.

Ausgehend aus dem qualitativen Datenmaterial konnten dahingehend von den Befragten individuell schützenswerte Faktoren bestimmt werden, die in kontradiktorischer Beziehung zur gesellschaftspolitischen Aushandlung der Wolfsrückkehr verhandelt werden.

Das Relevanzsystem der Schutzgüter differiert dabei zwischen den lokalen Akteur:innen. Insgesamt können hierbei aber Tendenzen beobachtet werden, denen zufolge der Wolf als Bedrohung für Verteidiger:innen einer biodiversen Weidelandchaft, der Bewegungsfreiheit des Menschen und dessen Haustiere sowie einer sozioökonomischen Anerkennung der Weidewirtschaft betrachtet wird. Keine Bedrohung wird dagegen tendenziell von Akteur:innen empfunden, deren primäres Schutzgut die Spezies Wolf darstellt. Das Ökosystem Wald wurde innerhalb der Befragungen primär als durch den Wolf begünstigt konstatiert, wobei die wölfische Rückkehr auch als Gefährdung einer in Rippas Sinne „unique landscape assemblage“ bezeichnet wurde (2021:20).

Das folgende Modell dient als Veranschaulichung der Ergebnisse/Modell:

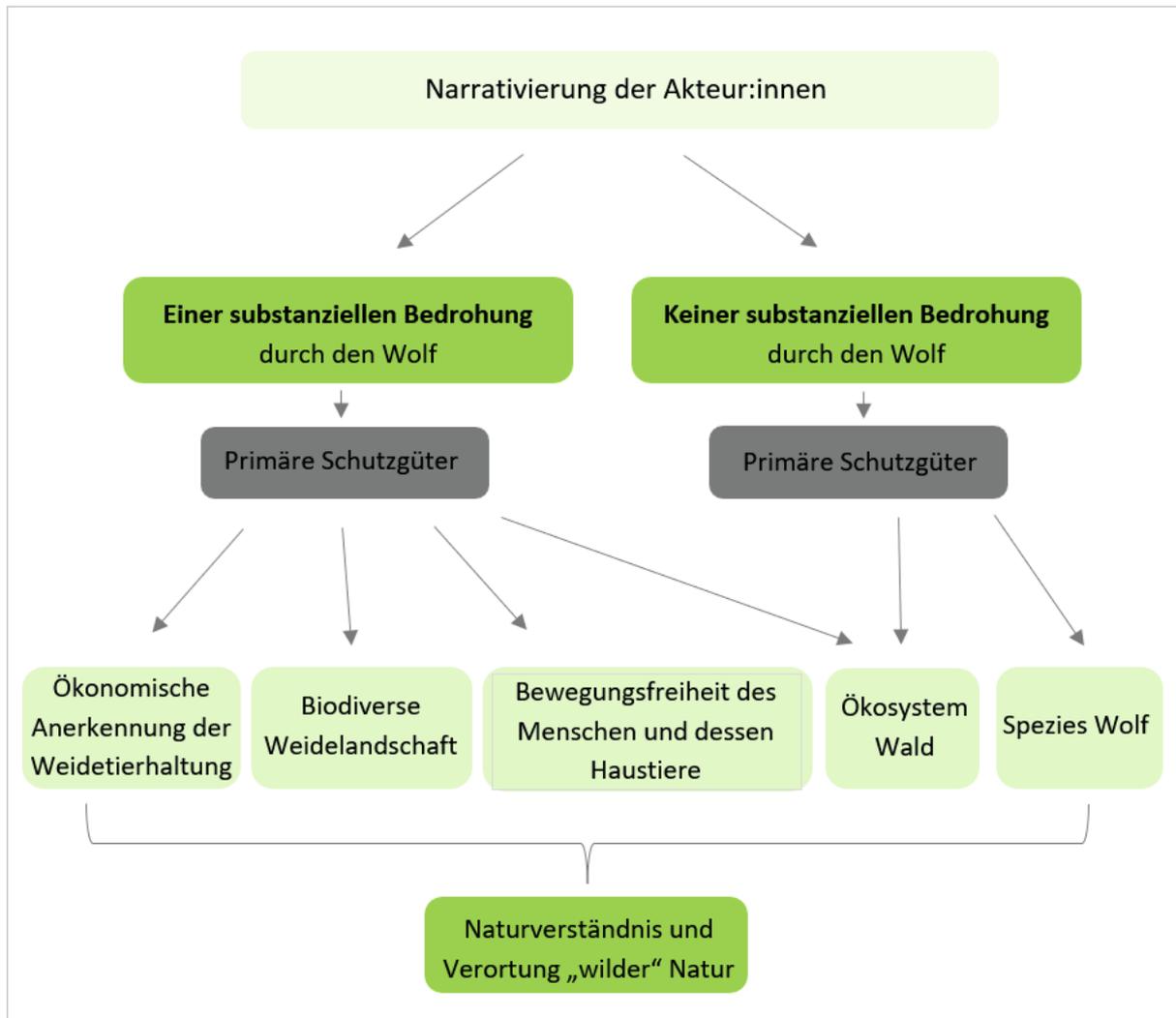


Abbildung 4: Modell der Narrativierung von Akteur:innen gegenüber der wölfischen Wiederansiedlung (eigene Darstellung 2023)

Die spezifischen Schutzgüter können hierbei als Indikator für die räumliche und soziale bzw. emotionale Distanz der Befragten gegenüber der Thematik dienen. So lassen eine hohe ökonomische und emotionale Betroffenheit der Befragten auf eine räumliche und soziale Nähe zum Wolf schließen. Der demnach auch demographisch begründete Konflikt wird auch seitens der Befragten benannt und äußert sich hierbei in einer Spannung zwischen urbanen und ruralen Positionen: „[Das Bild] des Wolfes wird in den Städten idealisiert. Und da sehe ich eher die Probleme als in der Praxis“ (B5). Deutlich wurden in diesem Zuge auch die antagonistischen Zugänge zur Thematik, in denen manche befragte Akteur:innen innerhalb wissenschaftlich rationalisierter Logiken argumentieren, während andere Akteur:innen ihre Position auch erfahrungsbasiert begründen (vgl. auch Heinzer 2022:208; Hunziker und Wallner 2001:196). So bekräftigten Akteur:innen staatlich administrativer oder naturwissenschaftlich orientierter

Positionen ihre Argumentation anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse, wie der Nina Studie¹⁰, die als Grundlage einer eigens als rational und sachlich deklarierten Haltung dient: „*Also es geht meistens ja, wie gesagt, gar nicht um den Wolf, sondern es geht um die Probleme, die ja schon die ganze Zeit da sind. Und dann versucht man mit Fakten zu kommen und dann Emotionen und Fakten, ist nicht so gut*“ (B2). Dagegen lässt sich eine Anfechtung naturwissenschaftlicher Deutungshoheiten seitens einiger wolfkritischer Befragter anhand der ‚Hybridisierungsthese‘ nachvollziehen, welche sich auch innerhalb anderer Wolfsforschungen wiederfinden lässt (vgl. Hunziger und Wallner 2001:197). Demzufolge kann die in Kapitel (4.3) gezogene diskursive Trennlinie zwischen städtischen und ländlichen Akteur:innen nachgezeichnet werden, welche die rurale Deprivation angesichts der Aushandlung um die wölfische Rückkehr auch als Resultat ‚städtisch‘ dominierter Wissensbestände begreift.

In diesem Zusammenhang können auch die in Kapitel 4.2 skizzierten Narrative mit den Aussagen der interviewten Akteur:innen in Bezug gesetzt werden. Zunächst zeigen die soeben aus den Befragungen hervorgehobenen Inhalte auf, dass die Ansichten ‚städtisch‘ oder ‚unbetroffener‘ Akteur:innengruppen von einem Teil der Befragten zunehmend kritisiert werden. Diese werden oftmals seitens wolfkritischer Positionen dem in Kapitel 4.2 zuletzt skizzierten Narrativ zugewiesen. So werden jene Ansichten als ein den Wolf verklärender ‚Wolfshype‘ deklariert (vgl. B4; B6), wobei der Beutegreifer unter anderem als „*Rächer der [...] Natur*“ porträtiert würde (B4).

Daneben drückten sich teils fundamental verankerte Ängste gegenüber dem Wolf als gefährliches und konkurrierendes Raubtier (vgl. Kapitel 4.2) innerhalb der Befragungen bei wolfskritischen Positionen gehäuft in der Sorge um den Verlust der ökonomischen Grundlage der Weidewirtschaft oder der Sicherheit des Menschen und dessen domestizierter Tierarten wie Nutztiere und Haustiere aus. Die ökonomische Situation wird hierbei meist auch in Verbindung mit dem sozialen Status gebracht, wodurch Fragen über die soziopolitische Stellung der Weideviehhaltung aufgeworfen werden. Die oft kontroversen Ansichten innerhalb der Befragungen stimmen hierbei insofern überein, als dass insbesondere der Erhalt der Nebenerwerbsviehhaltung nicht als primäres politisches Anliegen wahrgenommen wird (vgl. Kapitel 7.1; 7.3.; 7.4). In diesem Zuge lässt sich auch die eingangs formulierte Diskrepanz

¹⁰ Die Nina ist eine Metastudie aus dem Jahr 2002, dessen Erkenntnisinteresse sich nach der Gefährlichkeit des Wolfs gegenüber dem Menschen richtet. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass sich Übergriffe der Spezies auf den Menschen auf Tollwut oder Habituation (Gewöhnung) und Provokation (Anfüttern) zurückzuführen lassen (vgl. Landesfachausschuss Wolf in NRW o.J.).

zwischen globalen Naturschutzprogrammen wie dem Rewilding und den Interessen lokaler Akteur:innengruppen bezüglich der Wolfsrückkehr bestätigten.

Derweil entsprechen die Aussagen aus Kapitel 7.2. dem in Kapitel 4.2. gezeichneten Bild der ökologisch wertvollen Spezies, welches vermehrt von wolfsbefürwortenden Akteur:innen gezeichnet wird. Auffällig ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass die ökologische Relevanz des Wolfs seitens wolfsbefürwortender Positionen innerhalb der Befragungen dabei nur selten exemplifiziert wurde, was jedoch auch darin begründet liegen kann, dass die ökologischen Zusammenhänge als allgemeiner Wissensbestand vorausgesetzt wurden. Zudem wird der Kernkonflikt zwischen Weidewirtschaft und Wolfschutz von den Befragten neben einem soziopolitischen Interessenskonflikt als Naturschutzkonflikt bezeichnet, worin insbesondere auf die ökologisch relevante Rolle der Weidetiere gedeutet wird.

Ähnlich wie Buller in seiner Analyse ‚konkurrierender Naturphilosophien‘ und Heinzer mittels seines Konzepts der ‚Relationierungsmodi‘ festhalten, lassen sich aus der wölfischen Aushandlung konstitutive Naturkonzeptionen und Vorstellungen darüber ableiten lassen, wie wilde Natur perzipiert und verortet wird (vgl. Buller 2008:1601; Heinzer 2022:345). So konnten auch in dieser Untersuchung derartige Perzeptionen ‚wilder Natur‘ charakterisiert werden, welche den Narrativen der Befragten zugrunde liegen. Wie auch in Heinzers Relationierungsmodell sind die Argumentationslinien der zugrunde liegenden Naturkonzeptionen hierbei als relational integriert zu verstehen. Die verschiedenen Akteur:innengruppen können sich dieser situativ-strategisch bedienen, wodurch eine Klassifizierung mit spezifischen sozialen Milieus oder Interessensgruppen irreführend wäre (vgl. Heinzer 2022:348). Die zwei im Folgenden skizzierten Naturverständnisse sind demnach vielmehr als Spannungsfelder zu verstehen, innerhalb derer sich die Akteur:innen auf unterschiedliche Weise in Bezug zu den Elementen der multispezifischen Landschaften setzen. Anhand dieser Erkenntnisse wird zudem deutlich, dass die von Heinzer und Frank aufgestellte These einer wölfischen Unterwanderung anthropogener Naturperspektiven (siehe Kapitel 4.4) innerhalb der vorliegenden Untersuchung untermauert werden kann.

Zunächst können aus den Aussagen der Befragten Elemente eines ‚systemisch ökologischen Naturverständnisses‘ typisiert werden. Charakteristisch sind hierbei Aussagen, die eine Daseinsberechtigung aller Akteur:innen formulieren und die Notwendigkeit einer reziproken und symbiotischen Umwelt benennen: *„Ja, wo der Mensch mit Tier und naturverbunden eng zusammenarbeitet (.) und sich gegenseitig ergänzt“ (B1)*. Hierbei begreift sich der/die Befragte mitunter selbst als *„Teil der Natur“*, womit häufig ein gewisses Verantwortungsbewusstsein

für die Entwicklung dieser Natur einhergeht: „*Ich gucke also, wo trete ich hin, um möglichst wenig schadhafte Spuren zu hinterlassen*“ (B5), in welchem grundsätzlich die Befürwortung eines Artenreichtums besteht. Hierbei werden gezielte Eingriffe in das Ökosystem durch den Menschen unterstützt: „*[...] wir greifen ein, (.) aber in mit dem Ziel, dass [...] die Natur sich mehr entfalten kann*“ (B4.). Wölfe, Schafe und andere Weidetiere werden daneben eher in ihrer Rolle als ökologische relevante Spezies betrachtet.

Reflektiert werden darüber hinaus auch die anthropogen geformten Landschaften der Region, die als Resultat landschaftspolitischer Entwicklungen der letzten Jahrhunderte begriffen werden, indessen der Wolf mehr als Habitatgeneralist innerhalb der anthropogen überformten Landschaft gesehen wird.

Dem stehen Elemente eines ‚relational-opportunistischen Naturverständnisses‘ gegenüber. Die Wahrnehmung der koproduzierenden Akteur:innen manifestiert sich hierbei vielmehr innerhalb der Beziehungsebene zum Individuum. Die Lebewesen innerhalb der multispezifischen Landschaften können hier sowohl als wertvoll und schützenswert als auch als wenig wertvoll oder mehr noch bedrohlich verhandelt werden. Hier spielt auch das Konzept der Vulnerabilität eine Rolle. Während weidewirtschaftliche Akteur:innen hier vermehrt Schafkörper und andere Weidetiere als schutzbedürftig hervorheben, werden von wolfsbefürwortenden Positionen häufig Diskurse um das Artensterben und das heimische Ökosystem innerhalb vulnerabler Perspektiven beleuchtet:

„Da bin ich eigentlich jedes Mal froh, wenn irgendwas in die andere Richtung geht. Also es stirbt eigentlich ständig irgendetwas aus. Wir haben es ja hier tagtäglich. (.) [...] Man hat eigentlich nur Horrornachrichten. Man werkelt so ein bisschen dran rum und versucht, das aufzuhalten. Aber eigentlich, man kann es maximal ein bisschen verlangsamen.“ (B3)

Zudem kann der Zugang zur Natur über intersubjektive Landschaftsideale bestimmt werden, die sogleich suggerieren, welches Lebewesen in welcher Form zur Landschaft ‚gehört‘:

„Wir sind Waldland. (.) Deutschland war immer ein Waldland. Und dann muss man eben Grenzstandorte, wo man eben wirklich die Beweidung nicht mehr sicherstellen kann, weil ein Zaunaufbau aus praktischen und finanziellen Gründen unmöglich ist, ganz einfach nicht mehr beweiden.“ (B7)

Einige Befragte betrachten den Wolf innerhalb des Landschaftsideals Wald folglich als schützenswerter. Dagegen konstatieren andere Befragte die wilde Natur, die mitunter der Wolf verkörpert, im Widerspruch zu dem von Offenland geprägten Landschaftsideal innerhalb der

dichtbesiedelten Kulturlandschaft. Hieraus resultiert wiederum oftmals eine moralische Verantwortlichkeit gegenüber Elementen dieser Landschaft, worin sich auch die eigenen Positionalität innerhalb der multispezifischen Landschaft verdeutlicht: *„Ich glaube, das kann man auch auf Dauer nicht akzeptieren, dass der Wolf ein höheres Recht hat als der Mensch in seinem freien Leben hier“* (B4).

Schließlich bilden zwei Ansätze die grundlegenden gesellschaftlichen Positionen bezüglich der Wiederansiedlung des Wolfs in der Region: die generelle Abwehr wölfisch (verkörperter Natur) und die kontrollierte Integration wölfisch (verkörperter Natur). Die technikbasierten Erfassungspraktiken des Wolfsmanagements der Region dienen für letzteren Ansatz hierbei als Mittel der Sichtbarmachung und Analyse wölfischer Alltagsgeographien, die wiederum die Grundlage für das politische Management zwischen den beteiligten Akteur:innen bildet. Anhand dessen wird deutlich, dass die Existenz eines nicht-menschlichen Lebewesens wie dem Wolf stetig im Verhältnis einer soziopolitischen Aushandlung durch und mit Menschen steht. Diese Ansätze zeugen letztendlich von einer anthropozentrischen Weltsicht, in der nicht-menschliche Akteur:innen nur innerhalb der ihnen zugewiesenen Grenzen und unter einer Registrierbarkeit bzw. Regierbarkeit toleriert werden (vgl. Frank und Heinzer 2019:104). Somit wird der Wolf sowohl innerhalb der Politik der Invasion als auch der des Schutzes als „Außenseiter“ konstruiert und fungiert folglich als Sinnbild der dualistischen Beziehung des Menschen zur Natur (Buller 2007: 1597).

9 Fazit und Ausblick

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit lag in der Untersuchung der gesellschaftlichen Narrative gegenüber der Wiederansiedlung des Wolfs in der Region Siegtal. In einem Gebiet, in dem Wölfe seit etwa 180 Jahren nicht mehr ansässig waren, eignete sich die Region besonders, um anhand einer qualitativen Forschung die wölfische Rückkehr in ihren vielschichtigen Aushandlungsebenen zu untersuchen (vgl. die Landesregierung NRW 2015). So konnte mittels der Befragungen dargelegt werden, wie der ökologischen Aushandlung menschlicher und nicht-menschlicher Koexistenzen neben ökologischen Fragen auch Fragen ökonomischer, emotional-moralischer sowie fundamentaler Natur innewohnen.

Innerhalb dieser Untersuchung wurden dazu lokale Vertreter:innen für die an der öffentlichen Diskussion prominenten Akteur:innengruppen befragt. Diese Gruppen wurden hierbei jedoch nicht als entgegengesetzt behandelt. Der Fokus lag vielmehr in der Aufdeckung zugrunde

liegender Logiken und Konzepte innerhalb der kulturwissenschaftlichen Kontextualisierung der Thematik.

Grundsätzlich lassen sich divergierende und konkurrierende Narrative der Akteur:innen um die wölfische Wiederansiedlung innerhalb eines hochgradig politisierten Kontext kennzeichnen. So wird zunächst insbesondere von weidewirtschaftlichen Akteur:innen ‚der Wolf als Bedrohung der gewohnten Ordnung‘ empfunden. Im Kapitel 4 dieser Arbeit wurde bereits der Forschungsstand gegenüber den Ursachen dieses Narrativs dargelegt. Dieses wurde hier anhand tradierter Muster wie Ängsten und Konkurrenzen über gemeinsame Ressourcen begründet. Darüber hinaus konnten aber auch innergesellschaftliche Spannungen bezüglich der polit-ökologischen Zukunft ruraler Regionen als Element dieses Narrativs markiert werden. Während diese Vorannahmen anhand der empirischen Forschungsdaten bekräftigt wurden, konnten weitergehend spezifische Schutzgüter aus den Aussagen der befragten Akteur:innen heraus identifizieren werden, welche als konfliktträchtige Aspekte gegenüber der soziopolitischen Aushandlung wölfischer Wiederansiedlung innerhalb der Region verhandelt werden.

Anhand dieser durch den Wolf als bedroht wahrgenommenen Schutzgüter konnten, wie in Kapitel 8.2 ausgeführt, die ambivalenten Naturzugänge und Verständnisse darüber abgeleitet werden, wo wilde Natur verortet wird. Hier konnten dynamische und koexistente Zugänge charakterisiert werden, die sich mitunter zwischen einerseits von sozialer und demographischer Nähe bzw. Betroffenheit geprägten und andererseits global dominierter, wissenschaftsorientierter Wissensbeständen bewegen. So bezeichnen einige befragte Akteur:innen den Wolf als der anthropogen überformte Landschaft nicht mehr zugehörig und sehen diesen als Teil einer Wildnis, welche in Deutschland nicht mehr existiert. Dagegen argumentieren andere Akteur:innen mit der zunehmenden Verflechtung des Menschen mit Flora und Fauna, in der mithilfe eines geeigneten Managements die globalen Naturschutzinteressen und die Belange der lokalen Bevölkerung durch technikbasierte Lösungen vereinbar sind.

Diese konkurrierenden Narrative gelten hierbei zudem als charakteristisch für die öffentliche Auseinandersetzung um die Wolfsthematik, in der Verhandlungen durch die Argumentationsstrategien auf unterschiedlicher Zugangsebenen erschwert und Fronten verschärft werden.

Schließlich lassen sich durch diese Positionen die kulturellen Logiken bezüglich der durch den Wolf verkörperten ‚wilden Natur‘ aufdecken. Während zwar neben Menschen, Wölfe und Weidetiere als wichtige Ko-Konstrukteure der multispezifischen Ordnungen ruraler Regionen herausgestellt werden können, assimilieren sich dem Menschen nahe Akteur:innen wie

domestizierte Schafe mehr noch in die Logiken und Praktiken des Menschen. Demgegenüber unterwandern Wölfe anthropogen verstetigte Konzepte, wodurch ihre Rückkehr zu stetigen Neuverhandlungen um die koproduzierten Landschaften veranlasst.

Die Zukunft des Wolfes in der Region Siegtal wie auch in anderen Regionen wird infolgedessen aus diversen kulturellen Parametern verhandelt, die als dynamisch zu verstehen sind. Dementsprechend wenige Prognosen lassen sich über den zukünftigen Umgang mit der Thematik stellen. Angesichts der breiten Öffentlichkeit, die die Thematik auf sich zieht, lassen sich jedoch auch verschiedene Lösungsansätze verzeichnen. So forschen die Universität Bremen und Gießen mithilfe von künstlicher Intelligenz an einem „modularen, autonomen und intelligenten Weideschutzzaun“, welcher mittels Sensoren die Erkennung und Vergrämung von Prädatoren gewährleisten soll. Technische Herausforderungen liegen bislang jedoch in der Findung einer kostengünstigen, genauen, langfristig effektiven und vor allem energieeffizienten Lösung, die keinerlei Sicherheitsrisiko birgt (vgl. Bohn 2021). Während sich diese technikbasierte Konfliktlösung mehr als langfristige Perspektive auf die Wolfsproblematik verstehen lässt, können die gegenwärtigen Dynamiken innerhalb der Politik als schnelle Lösung zur Entschleunigung des drastisch steigenden Aufbegehrens ländlicher Akteur:innengruppen begriffen werden.

Erstmalige Neuverhandlung um den Schutzstatus der Wölfe mittels einer Resolution des EU-Parlaments von streng geschützt auf geschützt verdeutlichen dies (vgl. Reiche 2022). Aber auch in Bayern rückt der Wolf zunehmend ins Zentrum der Politik. Eine neue Verordnung der CSU zum Abschuss von Wölfen beschloss, dass zukünftig bereits ein Nutztierriß genügen soll, um solch einen Abschuss in Bayern zu bewilligen (vgl. Glas und Sebald 2023).

Auch wenn die Politik letzten Endes als Vermittler und Zielsetzer für die Richtlinien im Umgang mit der Wolfsrückkehr verbleibt, demonstriert schließlich die jüngste Entwicklung des Siegtalschen Wolfsrudels – den theoretischen Ausgangspunkt dieser Arbeit – dass die Aushandlung der multispezifischen Landschaften gleichermaßen von Wölfen wie auch von Menschen geleitet wird. Denn wie die am 21. April 2023 erschienene Ausgabe des Generalanzeigers berichtet, sprechen Experten von einer Auflösung des Leuscheider Rudels. Der drastische Rückgang der Nutztierrisse könne auf einer Abwanderung der Nachwuchstiere schließen lassen, so die Experten (vgl. Sprünken 2023).

10 Literaturverzeichnis

- Ahne, P. 2016. *Wölfe. Ein Portrait*. Berlin: Naturkunden.
- Appadurai, A. 1988. Introduction: Place and Voice in Anthropological Theory. In: *Cultural Anthropology* 3(1):16-20.
- Bellin-Harder, F. 2019. Wölfe im Wolfhager Land. Ein Konflikt zwischen Leuchtturmprojekt, Landnutzenden und Artenvielfalt. In: Berr, K. und C. Jenal (Hrsg.): *Landschaftskonflikte*. Wiesbaden: Springer VS. S. 389-408.
- Bundesamt für Naturschutz (BFN) o.J. Häufig gefragt: Wolf. Online verfügbar: <https://www.bfn.de/haeufig-gefragt-wolf> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Bogner, A. und W. Menz. 2005. Das theoriegenerierende Experteninterview. In: Bogner, A.; Littig, B. und W. Menz (Hrsg.): *Das Experteninterview*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 33-70.
- Bohn, K. U. 2021. Der „intelligente Zaun“ gegen den Wolf. Universität Bremen. Online verfügbar: <https://www.uni-bremen.de/universitaet/hochschulkommunikation-und-marketing/aktuelle-meldungen/detailansicht/der-intelligente-zaun-gegen-den-wolf> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Bradley, E. H. und D. H. Pletscher. 2005. Assessing factors related to wolf depredation of cattle in fenced pastures in Montana and Idaho. In: *Wildlife Society Bulletin* 33:1256–1265.
- Buller, H. 2008. Safe from the wolf: Biosecurity, biodiversity, and competing philosophies of nature. In: *Environment and Planning A*, 40(7):1583-1597.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. (BMUV) o.J.a. FAQ. Ab wann ist ein Bestand ungefährdet und der günstige Erhaltungszustand erreicht? Online verfügbar: <https://www.bmuv.de/faq/ab-wann-ist-ein-bestand-ungefaehrdet-und-der-guenstige-erhaltungszustand-erreicht> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. (BMUV) o.J.b. Der Wolf in Deutschland. Online verfügbar: <https://www.bmuv.de/themen/naturschutz-artenvielfalt/artenschutz/nationaler-artenschutz/der-wolf-in-deutschland> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Chapron, G.; Kaczensky, P.; Linnell, J. D.; Von Arx, M.; Huber, D.; Andrén, H.; López-Bao, J. V. et al. 2014. Recovery of large carnivores in Europe's modern human-dominated landscapes. In: *Science* 346(6216):1517-1519.
- Cronon, W. 1996. The trouble with wilderness: A response. In: *Environmental History* 1(1):47-55.
- DeCesare, N. J.; Wilson, S. M.; Bradley, E. H.; Gude, J. A.; Inman, R. M.; Lance, N. J.; Kent Laudon, K. et al. 2018. Wolf-livestock conflict and the effects of wolf management. In: *The Journal of Wildlife Management* 82(4):711-722.
- Deutscher Bundestag. o.J. Naturschutz. Bundestag regelt den Abschuss von Wölfen neu. Online verfügbar: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2019/kw51-de-bundesnaturschutzgesetz-673952> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen (NRW). 2015. Minister Rammel: Rückkehr des Wolfes ist ein gutes Zeichen für den Naturschutz. Pressemitteilung, 23. Januar. Online verfügbar: <https://www.land.nrw/pressemitteilung/minister-rammel-rueckkehr-des-wolfes-ist-ein-gutes-zeichen-fuer-den-naturschutz> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) (o.J.a.). Schutzstatus. Online verfügbar: https://www.dbb-wolf.de/Wolf_Steckbrief/schutzstatus [zuletzt geprüft 06.05.2023].
- Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) (o.J.b.).

- Wolfsterritorien- Nordrhein-Westfalen 2021/22. Online verfügbar: <https://www.dbb-wolf.de/Wolfsvorkommen/territorien/karte-der-territorien> [zuletzt geprüft 06.05.2023].
- Donlan, J.; Berger, J.; Bock, C. E.; Bock, J. H.; Burney, D. A.; Estes, J. A. and D. Foreman et al. 2006. Pleistocene rewilding: an optimistic agenda for twenty-first century conservation. In: *The American Naturalist* 168(5):660-681.
- Dresing, T. und T. Pehl. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag.
- Estes, J. A.; Terborgh, J.; Brashares, J. S.; Power, M. E.; Berger, J.; Bond, W. J. and S. R. Carpenter et al. 2011. Trophic downgrading of planet Earth. In: *Science* 333(6040):301-306.
- Fechter, D. und I. Storch. 2014. How many wolves (*Canis lupus*) fit into Germany? The role of assumptions in predictive rule-based habitat models for habitat generalists. In: *PLoS one* 9(7): 1-13.
- Firlein, H. 2018. Continental divides: How wolf conservation in the United States and Europe impacts rural attitudes. In: *Ecology Law Quarterly* 45(2):327-352.
- Frank, E. und N. Heinzer. 2019. Wölfische Unterwanderungen von Natur und Kultur – Ordnungen und Räume neu verhandelt. In: Groth, S. und L. Mülli. *Ordnungen in Alltag und Gesellschaft: Empirisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Würzburg: Königshausen und Neumann. S. 93-124.
- Fudge, E. 2002. *Animal*. London: Reaktion Books.
- Fuß, S. und U. Karbach. 2019. *Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung*. Stuttgart: UTB Verlag.
- García, M. E. 2019. Death of a guinea pig: Grief and the limits of multispecies ethnography in Peru. In: *Environmental humanities* 11(2):351-372.
- Gehrlein, U. 2006. *Integriertes ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) für die Region Siegtal. Im Auftrag der Gemeinde Windeck*. Frankfurt/Main: Institut für Ländliche Strukturforchung Elektronisches Dokument: https://www.landentwicklung.de/fileadmin/sites/Landentwicklung/Dateien/ILEK_RM/NRW_ILEK_Siegtal.pdf [letzter Zugriff 10.05.2023].
- Glas, A. und C. Sebald. 2023. "Ein Riss reicht": Bayern eröffnet die Wolfsjagd. *Süddeutsche*. Online verfügbar: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-woelfe-abschuss-markus-soeder-bund-naturschutz-bauern-1.5821068> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Gula, R. 2008. Wolf depredation on domestic animals in the Polish Carpathian Mountains. In: *Journal of Wildlife Management* 72:283-289.
- Haraway, D. 2008. *When Species Meet*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Heinzer, N. 2022. *Wolfsmanagement in der Schweiz: Eine Ethnografie bewegter Mensch-Umwelt-Relationen*. Zürich: Chronos Verlag.
- Helfferrich, C. 2011. *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jenal, C. und A. Schönwald. 2019. Wild drauflos? Wildniskonflikte im Fokus. In: Berr, K. und C. Jenal (Hrsg.). *Landschaftskonflikte*. Wiesbaden: Springer VS. S. 375-388.
- Jørgensen, D. 2015. Rethinking rewilding. In: *Geoforum* 65:482-488.
- Kaartinen, S.; Luoto, M. und I. Kojola. 2009. Carnivore-livestock conflicts: determinants of wolf (*Canis lupus*) depredation on sheep farms in Finland. In: *Biodiversity and Conservation* 18:3503-3517.
- Kirksey, S. E. und S. Helmreich. 2010. The emergence of multispecies ethnography. In: *Cultural anthropology*, 25(4), 545-576.
- Kosek, J. 2010. Ecologies of empire: on the new uses of the honeybee. In: *Cultural Anthropology* 25(4):650-678.
- Köck, W. und L. Kuchta. 2017. Wolfsmanagement in Deutschland: –Recht und Praxis–. In: *Natur und Recht* 39:509-517.

- Kölner Stadtanzeiger. o.V. 2015. Spekulationen im Rhein-Sieg-Kreis. Kalb auf der Weide gerissen - gibt es Wölfe in Windeck? 27. Juli. Online verfügbar: <https://www.ksta.de/region/rhein-sieg-bonn/eitorf-windeck/kalb-gerissen-gibt-es-woelfe-in-windeck-sote-225797> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- König, H. J.; Kiffner, C; Kramer-Schadt, S; Fürst, C; Keuling, O und A. T. Ford. 2020. Human-wildlife coexistence in a changing world. In: *Conservation Biology* 34(4):786–794.
- König, B. 2010. *Die Darstellung des Wolfsbildes im Kontext geschichtlicher Entwicklungsprozesse. Eine wissenschaftliche Analyse am Beispiel ausgewählter Printmedien seit 1873*. Dissertation, Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität.
- Kuckartz, U. 2018. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kurth, M.; Dornenzweig, K. und S. Wirth. 2016. Handeln nicht-menschliche Tiere? In: Sven Wirth, S.; Laue, A.; Kurth, M.; Dornenzweig, K.; Bossert, L. und K. Balgar (Hrsg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld: Transcript. S. 7-42.
- Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) Nordrhein-Westfalen. o.J.a. Wolfsnachweise. Oberbergischer Kreis. Online verfügbar: <https://wolf.nrw/wolf/de/nachweise> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) Nordrhein-Westfalen. o.J.b. Wolfsgebiet Oberbergisches Land. Online verfügbar: <https://wolf.nrw/wolf/de/management/wolfsgebietoberbergischesland> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) Nordrhein-Westfalen. o.J.c. Wolfsmanagement. Online verfügbar: <https://wolf.nrw/wolf/de/management> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) Nordrhein-Westfalen. o.J.d. Wolfsgebiet „Oberbergisches Land“ mit umliegender Pufferzone. Online verfügbar: https://www.wolf.nrw.de/wolf/web/babel/media/20200820_karte_wolfsgebiet_oberbergisches%20land.pdf [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Landesfachausschuss Wolf in NRW (NABU) o.J. Die NINA-Studie (2002). Online verfügbar: <https://www.nrw-wolf.de/die-nina-studie-2002/> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (NRW). o.J.a. Präventionsmaßnahmen zum Herdenschutz in NRW. Online verfügbar: <https://www.landwirtschaftskammer.de/landwirtschaft/tierproduktion/herdenschutz/herdenschutz-nrw.htm> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (NRW). o.J.b. Förderrichtlinien Wolf. Online verfügbar: <https://www.landwirtschaftskammer.de/foerderung/laendlicherraum/wolf/index.htm> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Leyk, W. 2019: Mensch-Tier-Verhältnisse im Dorf. In: Nell, W. und M. Weiland (Hrsg.): *Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag. S. 175-182.
- Locke, P. und U. Münster. 2016. *Multispecies ethnography*. Oxford: Oxford University Press.
- Lorimer, J. und G. Davies. 2010. When species meet. *Environment and Planning D. In: Society and Space* 28(1):32-33.
- Lorimer, J.; Sandom, C.; Jepson, P.; Doughty, C. E.; Barua, M., und K. J. Kirby. 2015. Rewilding: science, practice, and politics. In: *Annual Review of Environment and Resources* 40:39-62.
- Lorimer, J. 2017. Probiotic environmentalities: Rewilding with wolves and worms. In: *Theory, Culture & Society* 34(4):27-48.
- Lueger M. und U. Froschauer. (2018): Interviewverfahren. In: Bohnsack, R.; Meuser, M. und

- A. Geimer (Hrsg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Stuttgart: UTB Verlag. S. 124-129.
- Marvin, G. 2009. Wölfe im Schafspelz: Eine anthropologische Sicht auf die Beziehungen zwischen Menschen und Wölfen in Albanien und Norwegen. In: Dorothee, B. und C. Mauch (Hrsg.): *Tierische Geschichte*, Hirschfeld, S. (übers.). Paderborn: Brill/Schöningh. S. 364-378.
- Mauz, K. I. 2005. *Gens, Cornes et Crocs*. Paris: Cemagref.
- Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MULNV). 2018. Elektronisches Dokument: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-1183.pdf> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- NABU. o.J. Chronik: Wölfe in Deutschland. Online verfügbar: <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wissen/18886.html> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Niedzialkowski, K. 2022. Between Europeanisation and politicisation: wolf policy and politics in Germany. In: *Environmental Politics* 1-22.
- Nieradzki, L. 2018. Das Tier als Perspektive kulturwissenschaftlicher Forschung: Zum wechselseitigen Nutzen von Europäischer Ethnologie und Human-Animal Studies. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 114(1):51-168.
- Pettorelli, N.; Barlow, J.; Stephens, P. A.; Durant, S. M.; Connor, B.; Schulte to Bühne, H.; Sandom, C. J. et al. 2018. Making rewilding fit for policy. In: *Journal of Applied Ecology* 55(3):1114-1125.
- Pettorelli, N.; Durant, S. und J. Du Toit. (Hrsg.). 2019. *Rewilding*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rodríguez-Recio, M.; Wikenros, C.; Zimmermann, B. und H. Sand. 2022. Rewilding by Wolf Recolonisation, Consequences for Ungulate Populations and Game Hunting. In *Biology* 11(2):1-13.
- Przyborski, A. und M. Wohlrab-Sahr. 2008. *Qualitative Sozialforschung*. München: Oldenbourg.
- Reiche, M. 2022. Initiative der EVP-Fraktion. EU-Parlament will Wolfsschutz ändern. *Tagesschau*. Online verfügbar: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/eu-parlament-wolf-101.html> [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Reinhardt, I.; Kaczensky, P.; Knauer, F.; Rauer, G.; Kluth, G.; Wölfl, S.; Wölfl, D.; Huckschlag und U. Wotschikowsky. 2015. *Monitoring von Wolf, Luchs und Bär in Deutschland*. Bonn: Bundesamt für Naturschutz.
- Rhein-Zeitung. 2015. Land bietet 100 Euro für Hinweise auf Wölfe. 11. Februar. Online verfügbar: https://www.rhein-zeitung.de/region/rheinland-pfalz_artikel,-land-bietet-100-euro-fuer-hinweise-auf-woelfe-_arid,1270969.html [letzter Zugriff 15.05.2023].
- Rippa, A. 2021. Hunting, rewilding, and multispecies entanglements in the Alps. In: *Ethnos* 1-23.
- Sandom, C., Donlan, C. J., Svenning, J. C. und D. Hansen. 2013. Rewilding. In: *Key topics in conservation biology* 2:430-451.
- Schröder, V. und C. Steiner. 2020. Pragmatist Animal Geographies: Mensch-Wolf-Transaktionen in der schweizerischen Calanda-Region. In: *Geographische Zeitschrift* 108(3):197-222.
- Sprünken, I. 2023. Die Wölfe sind weg. *Generalanzeiger*, 21. April, Rhein-Sieg-Kreis.
- Tschofen, B. 2019. Natur. In: Hinrichsen, J.; Jöhler, R.; und S. Ratt. (Hrsg.) *Katastrophen/Kultur. Beiträge zu einer interdisziplinären Begriffswerkstatt*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde. S. 107-119.
- Vogl, S. 2014. Gruppendiskussion. In: Baur, N., und J. Blasius. (Hrsg.). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 581-586.
- Voigt, A. 2010. Was soll der Naturschutz schützen? -Wildnis oder dynamische Ökosysteme?

- Die Vermischung kultureller und naturwissenschaftlicher Perspektiven im Naturschutz.
In: *Laufener Spezialbeiträge* 14-21.
- Ward, K. 2019. For wilderness or wildness? Decolonising rewilding. In: Pettorelli, N.; Durant, S. und J. Du Toit (Hrsg.): *Rewilding*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Zimov, S. A. 2005. Pleistocene park: Return of the mammoth's ecosystem. In: *Science* 308: 796-798.
- Zscheischler, J. und J. Friedrich. 2022. The wolf (*canis lupus*) as a symbol of an urban–rural divide? Results from a media discourse analysis on the human–wolf conflict in Germany. In: *Environmental Management* 70(6):1051-1065.

11 Anhang

Interviews

- B1** Interview mit Befragter 1, 12.02.2023, Hennef: Interviewdauer betrug 31 Minuten, Interview wurde in einer Backstube in Nähe des Hennefer Bahnhofs durchgeführt; Befragter 1 arbeitet hauptberuflich als Rettungssanitäter und ist Jagdpächter in einem regionalen Jagdrevier; Befragter 1 hat außerdem eine forstwirtschaftliche Ausbildung.
- B2** Interview mit Befragtem 2, 10.02.2023, Nähe Bonn: Interviewdauer betrug 21 Minuten. Interview wurde an der Arbeitsstelle der Befragte durchgeführt; Befragte 2 ist hauptberuflich in einer Naturschutzorganisation sowie als Lux- und Wolfsberaterin tätig.
- B3** Interview mit Befragter 3, 22.03.2023, Eitorf: Interviewdauer betrug 39 Minuten, Interview wurde an der Arbeitsstelle des Befragten durchgeführt; Befragter 3 ist hauptberuflich in einer Biologischen Forschungseinrichtung tätig, nebenerwerblich hält der Befragte Schafe.
- B4** Interview mit Befragtem 4, 24.03.2023, Schladern (Windeck): Interviewdauer betrug 29 Minuten, Interview wurde im Wohnhaus des Befragten durchgeführt; Befragter 4 ist frühpensionierter selbstständiger Handwerker und nebenerwerblich als Schafhalter bzw. Schafzüchter einer vom Aussterben bedrohten Schafart tätig.
- B5** Interview mit Befragter 5, 25.03.2023, Windeck: Interviewdauer betrug 38 Minuten, Interview wurde im Garten des Wohnhauses der Befragten durchgeführt; Befragte 5 ist frühpensionierte Lehrerin und war vor ihrem Umzug nach NRW in Niedersachsen als Nebenerwerbsschafhalterin tätig. Heute besitzt die Befragte noch einen Schafbock. Darüber hinaus arbeitet sie eng mit Schafhalter:innen der Region zusammen und vermarktet Schafprodukte.
- B6** Interview mit Befragter 6, 18.03.2023, Blankenberg (Hennef): Interviewdauer betrug 29 Minuten; Interview wurde im Hof des Wohnhauses der Befragten durchgeführt; Befragte ist hauptberufliche Reitlehrerin und hält auf ihrem Hof Pferde und Schafe.
- B7** Interview mit Befragtem 7, 07.03.2023, Ittenbach (Königswinter): Interviewdauer betrug 22 Minuten; Interview wurde an der Arbeitsstelle des Befragten durchgeführt; Befragter 7 ist Förster, Lux- und Wolfsberater sowie Leiter eines Wildnis-Entwicklungsgebiets.
- B8** Interview mit Befragter 8: Interview wurde in schriftlicher Form bearbeitet; Befragte arbeitet in einer Naturschutzbehörde (Kreisverwaltung) und ist ehrenamtliche Lux- und Wolfsberaterin.

Expert:innen-Leitfadeninterview	
Akzent	Fragen
Einführung, biographischer Kontext, Lebensalltag	<ul style="list-style-type: none"> - Erzählen Sie doch mal, in welchem Verhältnis Sie zum Wolf stehen und inwiefern Sie beruflich oder privat mit dem Wolf in Berührung kommen.
Reflexion des eigenen Befindens	<ul style="list-style-type: none"> - Erzählen Sie doch mal wie Sie die Rückkehr des Wolfs nach Deutschland empfinden. - Was würden Sie sagen, wodurch diese Empfindungen geprägt wurden?
Persönliche Wahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Auswirkungen hat die Rückkehr des Wolfs in/auf das Siegtal? - Hat die Rückkehr des Wolfs Auswirkungen auf Ihren persönlichen Alltag? Und wenn ja, wie können Sie diese bewerten?
Wildnis- und Naturkonzeption	<ul style="list-style-type: none"> - Was bedeutet für Sie Wildnis? - Was verstehen Sie unter Natur? - Gibt es in Deutschland Wildnis? - In welchem Verhältnis steht Ihrer Meinung nach der Wolf zur Natur/Wildnis? - Können Sie einmal ausführen, was für Sie eine gelingende Mensch-Wolf-Koexistenz bedeutet?
Stimulus:	<ul style="list-style-type: none"> - Der Gesetzesentwurf zum neuem Abschussgesetz zieht „zur Abwendung drohender „ernster landwirtschaftlicher Schäden“ durch Nutztierrisse künftig die Entnahme „erforderlichenfalls auch mehrere Tiere eines Rudels oder auch ein ganzes Wolfsrudel“ in Betracht - Was ist Ihre Meinung hierzu?
Diskussionsfrage bezüglich Werte und eigene Positionalität	<ul style="list-style-type: none"> - Wie beurteilen Sie den Konflikt zwischen dem Schutz von Nutztieren und dem Schutz von Wölfen? - Wie empfinden Sie die bereits breit geführte mediale Debatte um die Thematik Wolf?
Bilanzierung	<ul style="list-style-type: none"> - Was könnte am gegenwärtigen Wolfs-Management anders gemacht oder verbessert werden? - Welchem Umgang mit dem Wolf würden Sie folglich als richtig bezeichnen?
Relevanzen situieren	<ul style="list-style-type: none"> - „Haben wir etwas vergessen, was Sie gern noch ansprechen würden?“ oder „Wir haben über ... gesprochen. Vielleicht gibt es aber noch etwas anderes, das Ihnen am Herzen liegt.“ Eine geeignete Abschlussfrage: was wünschen Sie sich für die Zukunft?“).
Aufrechterhaltungsfragen: „Wie war das für Sie?“ „Können Sie das noch näher beschreiben?“ „Können Sie ... noch ein wenig ausführlicher beschreiben?“	

Exemplarisches Interviewtranskript

Interviewtranskript: Befragter 4

I [0:00:02] :

Erzählen Sie doch mal, in welchem Verhältnis Sie zum Wolf stehen und inwiefern Sie beruflich oder privat mit dem Wolf in Berührung kommen.

B4 [0:00:09] :

(.) Also wir haben vor drei Jahren mit der Schafhaltung begonnen und da war es eigentlich dann direkt auch ein Thema, weil eben hier (.) in der Nähe auch ein Wolfsrudel lebt (.) und auch Wölfe hier durchziehen. (.) Es gibt auch Nachweise hier. Und da haben wir uns die Frage gestellt, ob wir das wohl (.) okay finden, Tiere zu halten, auch auf die Gefahr hin, dass sie angegriffen werden können. (.) Wir haben dann direkt mit Beginn der Schafhaltung vor drei Jahren auch (.) Anträge gestellt auf die Förderung von Schutzmaßnahmen. (.) Wir haben die (..) Wolfsschutz, Elektrozäune und Weidezaungeräte (.) angeschafft und setzen die ein. (.) Und jetzt müssen wir einfach mal sehen, was passiert.

I [0:01:04] :

(..) Okay. Wie empfinden Sie denn allgemein die (.) Rückkehr des Wolfs nach Deutschland?

B4 [0:01:13] :

(..) Also, das ist bestimmt ein super interessantes Tier und (.) ich habe aber das Gefühl, dass hier im Moment ein, äh, (..) so ein Experiment läuft. (.) Wildtiere in einer Kulturregion mit sehr (.) enger Besiedlung, mit vielen Nutztieren, Haustieren (zurückzuführen). (.) Das kann noch zu stärkeren Konflikten führen, als es jetzt schon ohnehin ist. (..) Für uns ist es auch so, dass ich nicht so ganz verstehe. (.) Also der Wolf ist eine Bedrohung für unsere Schafe zum Beispiel (.) unsere Schafe sind eine vom Aussterben bedrohte Tierrasse, die wir sogar auch (.) gefördert bekommen. Die Haltung also wir machen eine (.) Zucht nach Buch und sind in so einem Zucht-Erhaltungsprogramm. In diesem Fall sind es Krainer Steinschafe (.) und (..) ich kann die Abwägung teilweise nicht verstehen, weshalb das eine Tier (.) höher stehen soll in seiner Schützenswertigkeit als (.) zum Beispiel eine alte Haustierrasse. (.) Ja, (..) das ist so. Ja, es ist mittlerweile eigentlich nur noch eine politische Fragestellung, wie viele Wölfe will man akzeptieren? Es sagt ja niemand ganz klar, (.) wie viele. Man sagt einfach nur wir lassen es einfach mal laufen. Es wird ja im Moment nicht begrenzt. Man hat erklärt, dass der Wolf einen sehr hohen Schutzstatus hat. (.) Man nimmt, entnimmt vielleicht einzelne Tiere, die auffällig werden. Aber insgesamt hat man nicht definiert, wie viele Wölfe eigentlich verträglich sind. (.) Und meine persönliche Meinung ist, dass man (.) wahrscheinlich, dass es am einfachsten wäre, die Zahl zu begrenzen.

Ja. Also, meine Meinung ist, dass (..) man wahrscheinlich in Deutschland an den Punkt kommen wird, über früher oder später, dass man die Zahl begrenzen wird, dass ein den Wolf sich unkontrolliert vermehren lassen, zu immer mehr Konflikten führen wird. Das wird auch

gesamtgesellschaftlich die Stimmung gegen den Wolf kippen. Man kann das teilweise schon sehen. In Gegenden, wo vermehrt Wolfsschäden sind und Übergriffe sind, (.) ist es eigentlich nur noch eine Frage, dass der erste Mensch oder Kind zu Schaden kommt. (.) Also gerade hier auf dem Land gibt es sehr viele alleinliegende Höfe. (.) Und wenn ich mir vorstelle, ich hätte jetzt kleine Kinder, so wie ich auch früher, wir hatten vier Kinder. (.) Wenn da ein Wolfsrudel in der Gegend ist, würde ich meine Kinder nicht frei irgendwie im Wald spielen lassen, das wäre zu gefährlich und. (.) Ich glaube, das kann man auch auf Dauer nicht akzeptieren, dass der Wolf ein höheres Recht hat als der Mensch in seinem freien Leben hier (.) abgesehen von den Tieren, die auch bedroht sind durch den Wolf. (.) Ich glaube, dass die Wertstellung der Weidetierhaltung insgesamt in Deutschland auch (.) ökologisch gesehen noch nicht ganz erkannt worden ist, wie hochwertig die Weidetierhaltung ist. Insgesamt, (.) dass eben durch die Weidetierhaltung Landschaft und auch andere Arten erhalten bleiben und die Chance haben auch zu leben. Wenn (.) nun auch (.) Land nur noch abgemäht wird, so wie das hier der Fall war. Wir haben die Flächen ja, (.) die wir jetzt mit Schafen beschneiden lassen, vorher verpachtet. Dann ist da vom Landwirt fünfmal im Jahr gemäht worden. Da hatte keine Pflanze (.) die Chance zu blühen und sich auszusäen. Das hat eigentlich dazu geführt, dass die Flächen und das waren die Flächen gerade hier ums Haus herum total verödet sind, nur noch grün, nur noch Gras gewachsen ist und ein bisschen Löwenzahn und sonst fast nichts mehr. Und wir sehen auch durch die Beweidung jetzt nach zwei, drei Jahren, dass eine viel höhere Artenvielfalt hier entsteht. (.) Und ich glaube, dass (.) die Wertschätzung der Weidetierhaltung wird. (.) Also ich habe keine Ahnung, wie es politisch ist. Ich hoffe, dass die Wertschätzung steigt. Dann wird man auch erkennen, (.) wie stark der Wolf eine Bedrohung ist für die Weidetierhaltung.

I [0:05:59] :

(.) Ja. (.), welche Auswirkungen hat denn Ihrer Meinung die Rückkehr des Wolfs so allgemein auf das Siegtal, die Region hier?

B4 [0:07:41] :

(.) Also ich weiß, dass verschiedene Schafhalter konkret auch aufgehört haben mit der Schafhaltung, (.) weil ihnen der Aufwand, die Schafe (.) geschützt in Elektronetzen zu halten, auch zu groß ist. (.) Und für mich war es (.) nicht so ein großes Problem, weil wir ja relativ ebene Flächen hier haben. Also Sie sehen ja die Strukturen (.) auf der Fläche, also hier kann man relativ gut (.) Zäune stellen, in unwegsamem Gelände und in Biotopen, vor allem wenn noch Bachläufe drin sind oder Baum und Heckenbewuchs, ist das fast nicht möglich. Und da sind die Konflikte dann vorprogrammiert. Und da sehe ich auch (.) hier (.) immer wieder (.) in der (.) Wolf Sichtungsguppe WhatsApp Gruppe, die wir haben, dass Leute berichten von den Problemen und (.) ja, wir sind halt so eine Gruppe von bestimmt 100, 150 Weidetierhaltern, (.) vornehmlich Schafhalter, aber da sind auch Pferdehalter und Rinderhalter bei. Wir informieren uns über Wolf, Sichtungen, über Schäden, auch über (.) das, was so politisch so auf der Agenda ist und (.) und halten uns auf dem Laufenden. Da bekommt man das auch mit und (.) ich selber sehe das kritisch. Wobei, ich habe jetzt nicht so eine Angst. Ich hoffe, dass irgendwann die Einsicht (.) kommt, dass der, dass man die Zahl der Wölfe

begrenzen muss und dann einfach die Schäden ausgleicht. (.) Auf jeden Fall. (.) Muss so begrenzt werden, dass es für die Menschen nicht gefährlich wird.

I [0:07:49] :

(.) Also die Schäden über die derzeitigen Herdenschutzmaßnahmen hinaus einfach alle.

B4 [0:08:46] :

Der Weg der Herdenschutzmaßnahmen ist nicht der richtige Weg, (.) weil (..) weil es können nicht alle ihre Tiere (.) „Wolfgeschützt“ halten. Das geht gar nicht. Ich habe (.) Freunde und Kollegen hier oder Nachbarn, die andere Tierarten halten, Galloway usw. die, die würden das niemals machen. Den Aufwand, Elektrozäune zu setzen, weil sie müssen sich vorstellen, dass man, (.) wenn man einen festen Zaun hat, der nicht wolfsicher ist, aber (.) die Tiere dort drinnen hält, dann hat man für ein ganzes Jahr Ruhe, wenn man die Tiere da drin hat. Wenn man Elektrozäune hat, muss man immer gucken, dass der nicht zuwächst, der Zaun, dass er nicht im Regen und Schnee umgeworfen wird. Man setzt die Tiere um, man muss die Zäune mit umsetzen. Der Aufwand ist enorm. Das wird, das machen die Leute auch nicht.

I [0:08:53] :

(.) Wenn da jetzt aber ein Ausgleich geschaffen würde, also finanzieller Ausgleich für den Mehraufwand, dann.

B4 [0:09:37] :

(...) °h° Ja, wenn. Wenn der Aufwand für das Setzen der Zäune. (.) Ähm. (.) Das sind das sind ja quasi dann Lohnkosten. (.) Ich glaube nicht dran, dass sowas stattfinden wird. Das sind so enorme Kosten, (.) dass (.) Also ich setze jetzt alle drei Wochen den Zaun um, das ist immer vier, fünf Stunden Arbeit (.) und (.) im Sommer ist es etwas weniger. Da habe ich aber den Aufwand, dass ich den von Bewuchs freihalten muss, den Zaun. (.) Aber wenn ich das mal hochrechnet. Für alle Weidetierhalter, die es betrifft. Ich glaube nicht, dass man das, dass das kommen wird.

I [0:09:37] :

Ja.

B4 [0:12:50] :

(.) Also ich glaube, man. (..) Man akzeptiert jetzt, dass Leute dann vielleicht auch aufgeben. (.) Ich weiß auch (.) konkret, von Fällen, wo vermutlich ein Wolf ein Schaden angerichtet hat, sogar direkt hier keinen Kilometer weg (.) in der Galloway Herde (.) ein Kalb wahrscheinlich getötet. (..) Das haben die. (.) Die Besitzer haben da gar nichts gesagt. Die haben das also, die die Tierhalter, die haben (.) das nichtmals gemeldet, weil das denen zu. Die halten die Tiere nicht wolfsicher. Eingezäunt können die auch nicht. Wollen die auch nicht. (.) Und die haben, (.) weil ihnen der bürokratische Aufwand zu hoch ist. (.) Äh, (.) das einfach still geschwiegen. Ich habe das nur dadurch erfahren, dass ich befreundet bin mit einem von denen. (..) Und so ist das halt auch mit den Maßnahmen. Ich habe selber eine

Aufstockungsmaßnahmen beantragt für weitere Zäune, also weitere Elektrozäune und ein weiteres Weidezaungerät, ein zweites, damit ich die Chance habe, die Herde zu trennen. In der Bockherde und (.) Muttertier Herde brauche ich dann halt zwei Geräte, wenn die an verschiedenen Stellen sind. (.) Dann habe ich den Folgeantrag gestellt. Das war so aufwendig, so kompliziert. Nur wegen vier Zäunen im Wert von (.) 400 € plus ein Weidezaungerät im Wert von 400 €, also (.) 800 € ungefähr. (.) Ich habe (.) den Antrag gestellt, da kamen zweimal Rückfragen, ich musste das nochmal umschreiben. Ich habe nachher aufgegeben. Ich habe den Antrag zurückgezogen, weil ich brauchte die Zäune aktuell sofort und ich konnte diese monatelange (.) Bearbeitung mit weiteren Rückfragen und Einschränkungen, konnte ich nicht abwarten. Mein erster Antrag vor drei Jahren, als wir mit der Schafhaltung begonnen haben, hat auch fast ein halbes Jahr gedauert, bis wir überhaupt die Sachen anschaffen konnten. (.) Und dann hat sich dann teilweise noch herausgestellt, dass Sachen, die wir angeschafft hatten, dann einfach nicht refinanziert wurden, weil. (.) Irgendwie keine Ahnung, die Leistung des Weidezaungerätes wahr. (.) Da gibt es dann zwei Maßangaben, eine tatsächliche Leistung des Gerätes, wie stark die Stromspannung ist und eine theoretische. Und irgendwie war das verwechselt worden. Man hatte mir das nicht klar gesagt. (.) Welcher Wert gilt dann. Bin ich auf einem Gerät sitzengeblieben, (.) das 600 € gekostet hat, was mir nicht refinanziert wurde (.) und nur weil es vorher nicht ganz klar vorgegeben wurde. (.) Diese ganzen Fördermaßnahmen (.) sind zu kompliziert und zu bürokratisch und (.) ich werde das nicht machen, (.) da weitere Anträge stellen auf Wolfsschutzmaßnahmen. Wenn jetzt irgendwas passiert, (.) werde ich die Schafhaltung einstellen. Also ich würde das (.) also wenn Sie das wirklich mal erlebt haben, Bilder sehen oder auch mit Menschen gesprochen haben, die das erlebt haben. Wenn ein Wolf in eine Herde einbricht, (.) dann (.) das ist sehr grauenvoll.

I [0:13:02] :

(...) Vielleicht fällt Ihnen noch was ein. Was jetzt noch konkret (.) durch den Wolf auf Ihren persönlichen Alltag zurückfällt? Und (..) Was das in Ihnen auslöst?

B4 [0:13:09] :

(..) Ich selber hatte keine Begegnung mit dem Wolf. (.) Ich. (..) Ich kenne nur Fotos die geteilt wurden. Von (.) Sichtungen von Wölfen. (.) Und. (..) Von Schäden auch die dann teilweise auch geteilt werden. Die Bilder von den. (.) Tieren, die er gerissen hat. Also (.) ich glaube, wenn man wirklich selber einen Wolf einem einzelnen Wolf begegnet irgendwo, (.) dass es (.) sehr Angst einflößend. (.) Und wenn das ein Rudel ist, also mehrere Wölfe sind. (.) wahrscheinlich erst recht. Man kann hoffen, dass die Tiere sich zurückziehen, wenn man auf sie trifft. (.) Aber das ist nicht immer sicher. Weil sie eben keine Feinde haben und nicht gejagt werden (.) haben die keine, (.) also entwickeln die (.) meiner Meinung nach keine Angst oder Respekt vor dem Menschen. Das wird jetzt in gewisser Weise, weil man sie nicht bejagt (.) züchtet man das quasi, dass sie halt immer (.) mutiger werden und auch den Menschen immer näherkommen und die. (.) Ja, (.) also ich habe selber Angst vor großen Hunden. (.) Na und wenn. Also da habe ich wirklich große Angst. Ich bin auch mal als (.) Jugendlicher beim Zeitung austragen mal gebissen worden vom Hund. Und von einem Wolf (.) hätte ich enormen Respekt, wenn ich ihn sehe. (.) Ich habe Wolfsspuren hier im Hof

gesehen. (..) Im Winter (..) nicht in diesem Winter. Im Winter letzten Jahres. (...) Das hat mir schon zu denken gegeben. (..) Ich denke, das war ein durchziehender Wolf. Er war fotografiert worden in Nachbardörfern. (...) Ja, das ist so jetzt erst mal okay. Aber jetzt die Vorstellung, dass immer weiter (..) die Anzahl der Wölfe zunimmt und immer präsenter wird. (..) Also das finde ich für mich also schwer, schwer erträglich.

I [0:15:18] :

Ja. (...) Was bedeutet für Sie Wildnis?

B4 [0:15:24] :

(.....) Ja. Wildnis. (..) Das ist etwas, was wir hier, jetzt oder was ich hier um mich herum nicht wirklich habe. (..) Äh. (..) Das ist dann schon eher vom Menschen unberührtere Landschaft. (...) Also vielleicht, ähm. (..) Oder in dünn besiedelten Gegenden (..) vorzufinden.

I [0:15:55] :

(..) Und was bedeutet für Sie Natur?

B4 [0:16:01] :

(..) Natur ist ja für alles, was uns umgibt. (..) Also wir leben hier in der Natur. Wir leben mit der Natur. Wir. (..) Wir bewirtschaften Land. Wir haben Garten. Wir bewirtschaften Wald. (..) Und (..) die Natur (..) möglichst (..) mit großer, in großer Artenvielfalt zu erhalten, finde ich sehr wichtig. Wir haben jetzt gerade eine Allee gepflanzt entlang der Straße. Es werden neue Bäume hier gepflanzt, 20 Stück. Also, so verändern wir die Landschaft, wir greifen ein, (..) aber in mit dem Ziel, dass es halt auch (..) natürlicher, die Natur sich mehr entfalten kann, auch und nicht nur auf effektive Landwirtschaft. (..) Abgetrennte (..) Flächen ohne irgendwelche Säume, ohne Hecken, ohne Bäume. Das ist nicht normal, was man hier sieht. Das ist das Ergebnis einer Landwirtschaftspolitik. (..) Ja, und eines Naturverständnis. Was nicht meins ist. (...) So schön, wie die Aussicht ist, die man hier hat. Aber das ist eigentlich nicht die Landschaft, (..) wie sie sein sollte, damit viele Tiere da leben können und Pflanzen.

I [0:17:23] :

(..) In welchem Verhältnis steht Ihrer Meinung nach der Wolf zur Wildnis oder Natur?

B4 [0:17:31] :

°hh° Also ich sehe den Wolf schon auch (..) als Teil einer (..) Landschaft. Aber wahrscheinlich nicht unsere Landschaft unbedingt. Also, ich (..) würde annehmen, dass der Wolf (..) wahrscheinlich (..) weiter im Osten, in Sibirien, in den großen Taiga und Tundra Flächen Zentralasiens oder auch Skandnaviens (..) vielleicht (..) eher passt und auch weniger mit weniger Konflikten (..) zum Menschen sich entwickeln kann. (..) Aber ich hörte, dass sogar in Skandinavien die Anzahl der Wölfe total drastisch begrenzt wird, in Finnland auf 500 oder 1000, in Schweden auch. Man hat richtig, ganz klare Vorgaben, wie viel Wölfe es geben darf. (..) Ja, der Wolf ist so ein bisschen der, der wurde halt sehr gehyped von (..) Befürwortern, die. (..) Wo ich nicht ganz die (..) Intention verstehe. Das man den halt cool findet (..) der Wolf so

als (.) vielleicht so der Rächer, der die Natur sich rächt und dann doch durchbricht und sich (.) Bahn bricht und irgendwie (.) ein Tier erlegt. Es ist so, es sind halt. Es gibt Menschen, die haben irgendwie (.) wahrscheinlich (.) Idealvorstellungen, aber ich kann die so nicht teilen.

I [0:19:05] :

(....) Was würde denn für Sie eine gelingende Mensch-Wolf-Koexistenz bedeuten?

B4 [0:19:15] :

(...) Alleine die zahlenmäßige Begrenzung und ganz konsequent die, die das Töten von Tieren. (.) Die eher (.) auffällig werden, also die dem Mensch zu nahe kommen.

I [0:19:28] :

(.) Ja, das wäre quasi die nächste Frage. Es gibt ja jetzt die Ergänzung im Bundesnaturschutzgesetz, (.) die zur Abwendung drohender landwirtschaftlicher Schäden oder gesundheitlicher Gefährdung des Menschen die Entnahme (.) sogenannter Problemwölfe oder auch ganzer Rudel in Betracht zieht. Also was ist Ihr Standpunkt dazu?

B4 [0:19:51] :

Auf jeden Fall. (.) Ja. (.) Also (.) es hat mich teilweise verwundert, wie (.) auch (.) dieses Rudel in Schermbeck am Niederrhein hat, wie viele Schäden da (.) dieses Rudel oder glaube ich sogar vor allem eine Spezies, die dafür verantwortlich ist, (.) anrichten kann, ohne dass irgendwas geschieht. Es ist für mich vollkommen unverständlich, weil (.) wir denken über die Erhaltung der der Art der Wölfe, der Rasse und (.) der Spezies nach. Aber (.) da hängt es nicht davon ab, ob ein (.) ein spezielles Tier weiterlebt, (.) glaube ich.

I [0:20:28] :

Also (....) da haben sie schon viel zu gesagt. Aber vielleicht wollen sie noch was sagen (....) Wie beurteilen Sie den Konflikt zwischen dem Schutz von Nutztieren und dem Schutz von Wölfen?

B4 [0:20:42] :

(....) Also da, wo Nutztiere frei leben, in der Natur, also (.) auf Weiden gehalten werden. (..) Ähm, (..) muss man auch wirklich hingucken, was das für Tiere sind (..) und kann nicht irgendwie sagen, dass der Wert des Wolfes höher ist, als der Wert des Tieres, was er tötet. Also, ich. (.) Ähm. (...) Also mein Sohn sagt manchmal ja gut, du empfindest den Wolf einfach nur als deinen eigenen Fressfeind. (..) Mein Sohn ist aber auch Vegetarier und isst kein Fleisch. Also da denke ich dann schon manchmal drüber nach. (.) Aber ich glaube, ich finde das okay. Also auch zum Beispiel vor einer Woche (.) ist unser Hahn geschlagen worden von einem, (.) von einem Bussard getötet worden. (.) Also wir haben ja eben (.) dieses Wolf Weidetier. Haben wir auch noch mal mit anderen Tieren diese Konflikte. Aber da würde ich zum Beispiel niemals (.) denken ja der Bussard (...). die Anzahl der Greifvögel muss begrenzt werden. Das ist für mich irgendwie (.) Ich bewundere auch die Greifvögel, wenn die hier fliegen und ich weiß, dass wenn ich meine Hühner zu viel frei draußen lasse, dass sie

Opfer werden. (.) Aber bei dem Wolf sehe ich das halt. (.) Ich glaube, ich sehe die Bedrohung für mich als (.) Menschen dann doch. (..) Auch als Gefahr?

I [0:22:17] :

(.) Ja. (....) Wie empfinden Sie denn die mediale Debatte um die Auseinandersetzung mit dem Wolf?

B4 [0:27:27] :

(.....) Also man bekommt (.) ja meist jetzt (..) aus den Medien (..) das Thema. (...) Na, wenn irgendwas passiert ist, jetzt im Moment. Also das ist meistens. Also es wird ja nicht grundsätzlich theoretisch drüber philosophiert. Was? Wie geht es denn (.) dem Wolf und wie soll sich das entwickeln? Sondern es gibt immer wieder Zeitungs- oder (.) Fernsehmeldungen, wenn halt Schäden passieren. (.) Ich habe allerdings in den sozialen Gruppen, in denen ich bin, ähm (.) zum einen über die Wolfsichtung hier regional, aber auch über (.) den (.) Zuchtverband dieser seltenen Tierrassen. Wir sind halt auch in Deutschland weiter verbunden (.) und (.) da bekommt man schon mit, dass ähm. (..) Ja, dass alle, die mit Weidetieren zu tun haben, doch sehr bestrebt sind, dass sich irgendwie was ändert (.) in der Politik und dass problematische Tiere entnommen werden und vielleicht die Anzahl der Wölfe begrenzt wird. (.) Also ich höre gar nicht so sehr, dass alle danach schreien jetzt wir wollen mehr Förderungen, wir wollen den Lohn des Zaunbaus. Das wird in den Gruppen nicht so diskutiert und (.) in den Medien bekommt man das jetzt auch nicht so mit, (.) die (.) Publikation der Landwirtschaftskammer oder (.) Landwirtschaftszeitungen. Es geht immer wieder um Schäden und wie sich das wohl weiterentwickelt und. (.) Äh, (.) ich habe (.) jetzt darüber hinaus keine. (.) sehe ich jetzt keine. (.) Also, ich habe jetzt selber keine Zeitung abonniert. Ich sehe das vor allem immer über die Gruppen, was da diskutiert wird.

I [0:24:32] :

(....) Ähm, (.) was könnte man denn am gegenwärtigen Wolfsmanagement anders machen?

B4 [0:24:42] :

(....) Also, (...) ich fände das wichtig. Ähm. (..) Das. (..) der, (.) dass Weidetierhalter (.) besser informiert würden, wo sich Wölfe befinden und wo eine echte Gefahr ist und wo (.) in welcher Weise ich kurzfristig auch Hilfe bekommen kann, (.) um (.) Schäden abzuwehren. (..) Also ich erinnere mich eben an die Anträge, die ich gestellt habe, die furchtbar lange gelaufen sind. (.) Da müsste sich dringend was ändern. Wenn jemand das Gefühl hat, so, es gibt hier jetzt eine Bedrohung, dass er viel schneller auf (.) Materialien zugreifen kann, um seine Tiere zu schützen. (..) Wissen Sie, ich habe vom Schafzucht Verband Deutschland jemanden hier zum Hof geholt. Also zur Beurteilung von Tieren. Wir haben über das Problem gesprochen. (.) Die Dame sagte, ja, dann müssen Sie die Tiere nachts aufstallen. (..) Ja, das ist Wissen. Das sind so Aussagen, das sagt man einfach so daher. Aber jeden Abend die Tiere im Stall holen. (.) Mal davon abgesehen, wie wir hier leben. Ich bin nicht privilegiert, ich bin ja kein Landwirt. Also privilegiert ist ein Landwirt, der ein Gewerbe als Landwirt hat und auch seit Jahren damit Geld verdient, das angemeldet hat. Ich bin ja nur Nebenerwerbslandwirt. Ich

dürfte gar keinen Stall bauen. (.) Baurechtlich darf ich das gar nicht. Ich habe einen Offenstall, den umzäunt ist und im Winter hole ich die Tiere nachts rein. Aber die Vorstellung, ich müsste jeden Tag das ganze Jahr morgens die Tiere rauslassen, abends wieder reinholen in den Stall, käme für mich überhaupt nicht in Frage. (.) Das steht schon allein. Das wäre für mich (.) zu viel. Jetzt kann ich ne Woche wegfahren und ich sag dem Nachbarn guck mal ein bisschen nach den Tieren. (.) Oder Freunden. (.) Das funktioniert aber jeden Tag dasein für meine Weidetiere. Das würde niemals gehen. Das macht auch kein anderer Mensch.

I [0:27:00] :

(.) Ja. (...) ja, jetzt sind wir quasi schon am Ende. Also, vielleicht haben Sie noch was, was sie loswerden wollen? Was sie jetzt so im Umgang mit dem Wolf sich für die Zukunft wünschen würden.

B4 [0:27:24] :

(.....) Ja, (.) ich denke, ich hab alles gesagt dazu. Also. (....) Ich denke auch, man muss vielleicht mehr Austausch haben mit anderen Kulturen (.) und anderen Ländern, wie die das handhaben. (.) Wie läuft das zum Beispiel in Polen? Wie läuft das in Tschechien? Wie läuft das in Russland? (.) Was machen die Leute da? Wie wird das? Wie ist da der Umgang mit dem Wolf? Was haben die für ein Management oder für ein (.) Verständnis und. Also (.) ich sehe dieses Thema unheimlich, Wolf und Mensch, das ist für mich (.) ein furchtbar deutsches Thema. Irgendwie so, wo ich gar nicht erkenne, (.) warum. (.) Warum ist das für uns jetzt so ein so ein riesen Ding? Also ich weiß, dass in England auch darüber nachgedacht wird, ob man den Wolf wieder auswildert. (.) Aber jetzt so konkret von anderen Ländern weiß ich auch gar nicht so sehr, wie das in der Bevölkerung (.) gesehen wird und diskutiert wird. Das würde mich zum Beispiel auch mal interessieren, wie so europaweit oder weltweit auch der Umgang mit dem Wolf (.) gesehen wird und auch gehandhabt wird. (.) Ich weiß zum Beispiel, dass in Frankreich. Ich habe eine Schafszüchterfreundin. (.) in Zentralfrankreich. (.) Die hatten einen Wolfsübergriff. Die haben einfach selber den Wolf abgeknallt. (.) Naja, also das ist halt in Deutschland auch. (.) Also (.) ich weiß nicht. (.) Man bekommt hinter vorgehaltener Hand oft mit, dass gesagt wird, (.) wir machen dann selber was. Aber es ist eigentlich nicht so typisch für (.) den Umgang der Deutschen mit dem Thema Wolf. Aber in anderen Ländern, (.) die akzeptieren das nicht, (.) Also die akzeptieren nicht, dass ein Wolf kommt und bei ihnen in einer Herde Schaden anrichtet. Die schützen selber ihre Tiere und das finde ich (.) eigentlich auch. (.) Eigentlich muss man so denken, dass man selber seine Tiere schützt. (..)

I [0:29:48] :

(.) Ja. (..) Okay. (.) Super.

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen
- HEFT 13** **ANNE SCHADY 2004**
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** **THEKLA HOHMANN 2004**
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe
Distrikt (Nordost-Namibia)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 15** **BETTINA ZIESS 2004**
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im Norden Namibias.
- HEFT 16** **DEIKE EULENSTEIN 2004**
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR (1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am Beispiel Thüringens
- HEFT 17** **SONJA GIERSE-ARSTEN 2005**
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18** **JANA JAHNKE 2006**
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19** **MONIKA ZÍKOVÁ 2006**
Die kulturspezifische Formung des Gefühls Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20** **BJÖRN THEIS 2006**
DISKRETIION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21** **LAURA E. BLECKMANN 2007**
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba im Nordwesten Namibias
- HEFT 22** **SUSANNE HVEZDA 2007**
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht unter besonderer Berücksichtigung der mālikitischen Rechtsschule
- HEFT 23** **SILKE TÖNSJOST 2007**
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among OvaHerero pastoralists in north - western Namibia
- HEFT 24** **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25** **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
"Being coloured" in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26** **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27** **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28** **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen in den Augen ihrer Betrachter

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 29** **ELISA TRÄGER 2008**
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30** **KATRIN SCHAUMBURG 2008**
Maponya's in Transition - The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31** **LINA GANDRAS 2009**
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32** **LEANDROS FISCHER 2009**
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33** **MICHAEL J. CASIMIR 2010**
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34** **KATHARINA GRAF 2010**
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35** **BARBARA SOLICH 2010**
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36** **IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011**
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme
- HEFT 37** **CHRIS FREIHAUT 2011**
Community Forestry
Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu
Empowerment?
- HEFT 38** **HEIDRUN MEZGER 2011**
Zur Weberei der Dogon in Mali
Eine komparative und historische Perspektive
- HEFT 39** **DIEGO AUGUSTO MENESTREY SCHWIEGER 2012**
Institutions and Conflict:
An Ethnographic Study of Communal Water Management
in North-West Namibia
- HEFT 40** **CAROLIN MAEVIS 2012**
Die Vermittlung von Unmittelbarkeit
Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen
am Naivashasee, Kenia
- HEFT 41** **FABIENNE BRAUKMANN 2012**
Nilpferdjäger, Weber, Salzhändler
Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthiopiens im Wandel
- HEFT 42** **ANNE TURIN 2014**
Imperiale Jagd und europäische Expansion
im Oranje-Freistaat, 1800-1890
A.H. Bain, Prinz Alfreds Jagd und die Rettung des Weißschwanzgnus
- HEFT 43** **LENA MUCHA 2014**
Friedlicher ziviler Widerstand im Kontext des urbanen Konfliktes im
Stadtteil *Comuna 13* in Medellín (Kolumbien)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 44** **DUŠKO BAŠIĆ 2015**
The United Nations of Football
South-South Migration, Transnational Ties and Denationalization in the
National Football Teams of Equatorial Guinea and Togo
- HEFT 45** **ANNA KALINA KRÄMER 2016**
Das „Anthropozän“ als Wendepunkt
zu einem neuen wissenschaftlichen Bewusstsein?
Eine Untersuchung aus ethnologischer Perspektive zur
Bedeutung und Verwendung des Konzeptes.
- HEFT 46** **THOMAS WIDLÖK 2017**
Wir Staatsmenschen
Das Feld, die Stadt und der Staat in der Kulturanthropologie Afrikas
- HEFT 47** **KATHARINA HAGER 2017**
Vom Arme-Leute-Essen zum andinen Superfood.
Quinoa in Bolivien im Spannungsfeld zwischen Revitalisierung,
Ernährungssicherung und internationalem Quinuaboom.
- HEFT 48** **DOREH TAGHAVI 2017**
EXPLORING FALLISM:
Student Protests and the Decolonization of Education in South Africa
- HEFT 49** **CATERINA REINKER 2017**
Life on Sauerkraut Hill
Representation and Practices of Freedom and Constriction among
German Immigrants in Cape Town, South Africa
- HEFT 50** **SONJA ESTERS 2017**
Schwarz-Weiß im Dunkeln
Zur Aushandlung von Gender, Hautfarbe und Ethnizität
in Kölner Tanzclubs
- HEFT 51** **ALINA ZIEGLER 2018**
„Ausländer-Time“
Zur Konstruktion und Inszenierung sozialer Identitäten
durch Schülerinnen und Schüler an einer Realschule in Köln
- HEFT 52** **TABEA SCHIEFER 2019**
Whiskykonsum als Multisensorisches und Identitätsstiftendes Erlebnis
Ergebnisse einer empirischen Untersuchung
in Deutschland und in Schottland
- HEFT 53** **CAROLA JACOBS 2019**
Practicing Belonging and Navigating Uncertainties:
The Case of Congolese Diasporans in South Africa
- HEFT 54** **PAULINA PEGA 2019**
Die Tataren
Geschichte, Fremd- und Eigenbild einer
muslimischen Gemeinschaft in Ostpolen
- HEFT 55** **ANNA KALINKA KRÄMER 2020**
Satsaṅg, Saṅgha, Sādhana
Zur Verortung von Spiritualität im indischen Rishikesh
- HEFT 56** **MARIA LASSAK 2020**
***Unconditional Cash Transfer* als staatliches Instrument der**
Armutslinderung in Tansania am Beispiel des Bezirks Kilombero,
Südwest-Tansania

**KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR**

- HEFT 57** **TERESA CREMER 2020**
It's a privilege to call it a crisis
Improvised practices and socio-economic dynamics
of Cape Town's water shortage (2015-2018)
- HEFT 58** **MIRIJAM ZICKEL 2020**
SPATIAL PATTERNS OF MOROCCAN TRANSHUMANCE
Geoarchaeological field work & spatial analysis of herder sites
in the High Atlas Mountains of Morocco
- HEFT 59** **SARAH ISABELL MUND 2021**
Community and Visitor Perspectives on Tourism Development in an
Indigenous Territory on the Central Coast of British Columbia, Canada
- HEFT 60** **ANNE HERMS 2021**
Pashmina Going Global
Dealing with Cultural Heritage and Authenticity in the Kashmiri Shawl
Business in Mamallapuram, India
- HEFT 61** **DANA ELENA HARMS 2022**
THE SOCIAL MAKING OF FUTURES
Planning for Uncertainties
- HEFT 62** **LISA ROXANE WALTERSCHEID 2023**
REWILDING IM ANTHROPOZÄN
Narrative der Wiederansiedlung des Wolfs im Siegtal